

ar.
5.30



<36633850250014



<36633850250014

Bayer. Staatsbibliothek

Entwicklung
des
Realschulwesens in Nürnberg.

Ein Beitrag zur allgemeinen Schulgeschichte

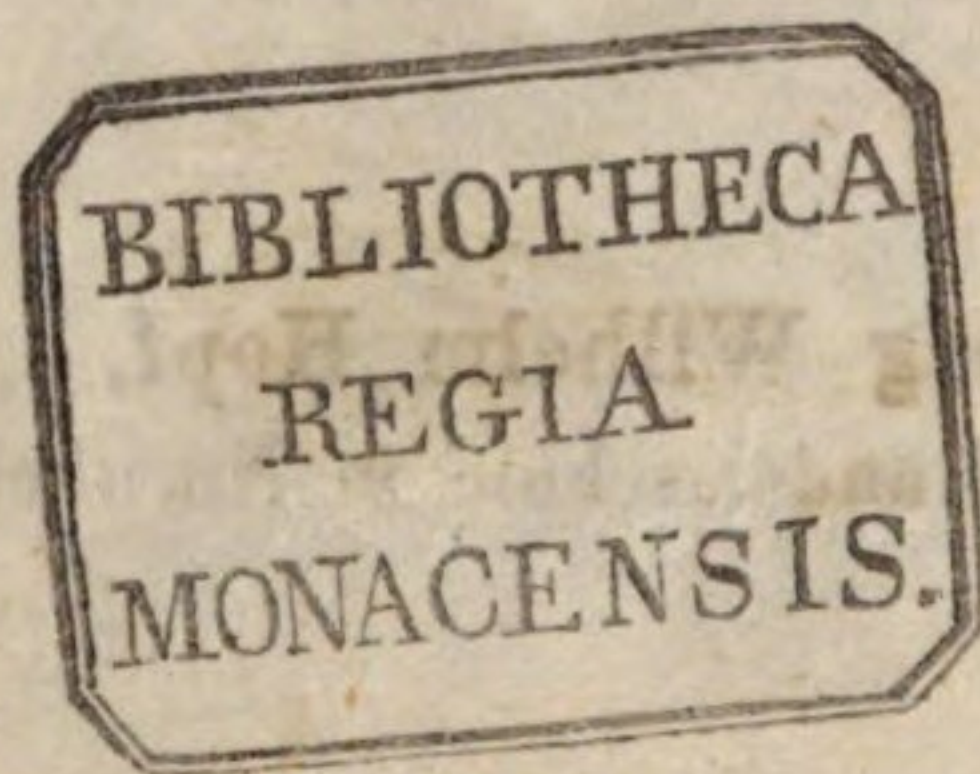
von

D. Georg Wilhelm Hopf,
Rektor der Handelsschule in Nürnberg.

Fürth,

J. Ludwig Schmid's Buchhandlung.

1854.



Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.



DEM HOCHWÜRDIGEN

UM DAS

REALSCHULWESEN DER STADT NÜRNBERG

VIELVERDIENTEN

HERRN

GOTTHILF HEINRICH VON SCHUBERT

DR. DER THEOLOGIE UND MEDICIN, K. GEHEIMRATH,
MITGLIED DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU MÜNCHEN

EHRERBIETIGST ZUGEEIGNET

VON DEM

VERFASSER.

DEM HOCHW. RUDIGEN

IM DAS

RECHTSCHULN ESSEN DER STADT NÜRNBERG

ALTE FORTDIENSTEN

HEERN

GOTTHILF HEINRICH VON SCHUBERT

DR. DER THEOLOGIE UND JURISPRUDENZ, K. GEHEIMRATH,
MITGLIED DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN MÜNCHEN

ERHEBENDEST & GEMEINDE

VON DEN

VERFASSEN

I. Zur Einleitung.

Die ersten Realschulen in Deutschland *).

Die Geschichte des deutschen Realschulwesens führt uns bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. Wie andere Einrichtungen, deren sich die Gegenwart erfreut, so sind auch die Realschulen nicht plötzlich und an allen Orten zugleich entstanden; sondern ehe die erste Anstalt ins Leben trat, welche sich in Wahrheit jenen Namen zueignen konnte, wurden mancherlei Vorschläge gemacht, den öffentlichen Unterricht, welcher, sobald er sich über die Elemente erhob, nur dem gelehrten Stande diene, umzugestalten; hier und dort versuchte man auch wirklich den Unterrichtskreis zu erweitern und den Schülern Kenntnisse und Fertigkeiten mitzutheilen, die entweder zur allgemeinen Bildung notwendig oder für den bürgerlichen Beruf nützlich schienen. An den Lehranstalten zu Halle hatte A. H. Franke am Anfang des 18. Jahrh. allgemeine Naturkunde und andere Realfächer eingeführt, dazu auch technische Uebungen, welche auf Vorbereitung zu bürgerlichen Berufsarten abzielten.

*) K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik II, 159 ff.
Mager's pädag. Revue XVI. S. 89.

An vielen Gymnasien Deutschlands war in jener Zeit Amos Comenius in Geltung, in dessen Lehrbüchern (*Orbis pictus* und *Vestibulum*) das Sachliche mit dem Sprachlichen verbunden war. Damit wurde aber nicht mehr gewonnen, als daß die Reiche der Natur und der Kunst den Knaben nicht ganz fremd blieben; sobald man dem Sachlichen mehr nachging, mußte sich zeigen, daß eine Verbindung beider Zwecke, der gelehrten und der realistischen Bildung, nicht wohl möglich war und am Ende beiden zum Nachtheil ausschlagen würde. Daher regte sich das Verlangen nach gesonderten Lehranstalten, welche Knaben und Jünglingen, die nicht zum Studium bestimmt waren, eine Vorbereitung für das praktische Leben gewähren sollten. Von vielen Entwürfen, welche uns aus dem Anfange des 18. Jahrh. aufbewahrt sind, nehme ich hier einen heraus, der mit klarem Bewußtsein dem Ziele entgegengeht, welches sich die Real- und Gewerbsschulen der neuesten Zeit vorgesteckt haben. Er findet sich in der Zeitschrift: Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften. Frankfurt und Leipzig 1707. Dem ungenannten Verfasser dieses Aufsatzes schweben zweierlei Anstalten vor, von denen die eine auf Handgelahrtheit, die andere auf wissenschaftliche Erlernung der exakten Disciplinen abzielt. Für jene, welche dem Knabenalter bestimmt sein sollte, werden nur die Elemente der Naturwissenschaften und Mechanik,

dann etwas von Modellen verlangt; sie ist ganz eigentlich eine Vorbereitung auf Gewerbe; dagegen sollten an der höheren Schule, welche als Kunstkollegium bezeichnet wird, Professoren der Naturwissenschaften, der Mathematik, Mechanik und Oekonomie angestellt werden, damit alle Disciplinen nach bestimmten Prinzipien vorgetragen würden, woraus nothwendig für den Betrieb aller bürgerlichen Geschäfte ein bedeutender Gewinn hervorgehen müßte. Diefs war ein Plan, welchem eine umsichtige Erwägung der Bedürfnisse, aber auch der verschiedenen Fähigkeiten und Vermögensverhältnisse zu Grunde lag; noch heute scheiden sich die Schüler der Realanstalten in zwei Hauptklassen, indem einige sobald als möglich in das Geschäftsleben überzugehen genöthigt sind, andere, durch Umstände besonders begünstigt, den ganzen Cyklus des Unterrichtes vollenden. Aber es dauerte geraume Zeit, bis jener Plan, welcher in prophetischer Ahnung auf die Lehrinstitute der Gegenwart deutete, ins Werk gesetzt wurde. Die von Christoph Semler, Prediger und Schulinspektor in Halle, im Jahr 1710 errichtete Realklasse, die sich an die deutsche Schule anschloß, löste sich bald wieder auf, weil sich damals erst Wenige von der Nothwendigkeit solcher Institute überzeugen konnten und dem neuen Unternehmen die gehörige Unterstützung an Geldmitteln fehlte. Aber der Gedanke beschäftigte doch fort und fort Freunde des Unterrichtes, so daß wohl vorauszu-

sehen war, jener Forderung, welche man nicht wohl als das Erzeugniß eines neuerungssüchtigen Kopfes betrachten konnte, müsse früher oder später Genüge geleistet werden. So geschah es. Und zwar leitet das erste gelungene Unternehmen auf die Lehranstalten in Halle zurück, wenn auch die Ausführung an einem andern Orte erfolgte. Der Stadt Berlin nämlich gebührt der Ruhm, die älteste der noch bestehenden Realanstalten gegründet zu haben. Johann Julius Hecker, geboren 1707 zu Werden an der Ruhr, in Halle gebildet und ebendasselbst von 1729 bis 1735 Lehrer am Pädagogium, später Prediger und Oberkonsistorialrath in Berlin, eröffnete in dieser Stadt im Jahr 1747 am 7. Mai eine Realschule, nachdem er zuvor den Unterricht in folgender Weise angekündigt hatte: „An solchen ökonomischen und mathematischen Realschulen hat es in Deutschland zum merklichen Schaden vieler tausend Menschen bisher noch beständig gemangelt, und gleichwol könnten durch kluge Einrichtung solcher Schulen manche junge Gemüther, die nicht eigentlich studiren sollen, und die doch eine natürliche Fähigkeit besitzen, sonst etwas leicht zu begreifen, nach und nach angeführt werden, mit der Zeit in der Republik auf andere Weise brauchbar zu sein und durch die Feder, durch die Handlung, durch Pachten, durch Wirthschaften auf dem Lande, durch schöne Künste, durch gute Manufakturen und Professionen sich wohl fortzubringen und als geschickte und geübte

Mitglieder des gemeinen Wesens zu leben.“ In diesem Programme finden wir alle Elemente des gesammten Realschulwesens eingeschlossen; aber es war doch nur ein Plan; im Verfolge desselben gestaltete sich Manches anders, als der Gründer der Schule gedacht hatte. Die erste Realschule in Berlin hatte eine mechanische, physikalische, architektonische Klasse, bald darauf auch eine botanische und ökonomische. Da es am Anfang an eigens vorgebildeten Lehrern mangelte, so wurde der Unterricht ehemaligen Oekonomen, Kaufleuten und Künstlern übertragen; später liefs Hecker seine Lehrer reisen, damit sie Handel, Landwirthschaft, Bergbau und Gewerbe aus Anschauung kennen lernten. Die Mittel zum Unterhalt der neuen Anstalt brachte der Gründer zuerst durch eine Schullotterie auf. Bald ward ihr Unterstützung von Friedrich II. zu Theil, indem dieser der Schule die Privilegien einer Buchhandlung und einer politischen Zeitung gewährte, fähigen Schülern Stipendien und den Lehrern Accisefreiheit ertheilte. Vereine von Privatpersonen traten zusammen und leisteten namhafte jährliche Beiträge; Schenkungen und Vermächtnisse vermehrten das Vermögen in kurzer Zeit. Die Hälfte der Schüler genoss die Wohlthat des freien Unterrichtes. Da die Vorsteher, die Bürgerschaft und die königl. Behörden auf Vervollkommnung dieses Instituts, das sich bald als sehr nützlich erwies, bedacht waren, da ferner die Zahl der Schüler immer mehr anwuchs,

diese aber eine sehr verschiedene Vorbildung für das Leben in Anspruch nehmen, konnte es nicht anders geschehen, als dafs die ursprüngliche Einrichtung mancherlei Aenderungen erfuhr, so dafs schon bei Ablauf des 18. Jahrhunderts von der ersten Gestalt wenig mehr zu finden war. Was Hecker verbunden hatte, hat sich nunmehr für immer in Bauschulen, Kriegsschulen, polytechnische und Gewerbschulen, Handelsschulen, Akademien für Forst- und Bergwesen, für Landbau und Künste aller Art, in höhere Bürgerschulen, Bürger- und Realgymnasien aufgelöst. Auch die Anstalt, welche den ursprünglichen Namen der Realschule behielt, war am Anfang unseres Jahrhunderts ein ganz anderes Institut geworden; denn sie sollte nach der Erklärung des Direktors Spilleke in ihren oberen Klassen den Schülern diejenige Bildung geben oder wenigstens einleiten, die, ohne durch genauere klassische Studien bedingt zu sein, für die höheren Verhältnisse der Gesellschaft vorausgesetzt wird; eine speciellere Vorbereitung auf besondere Berufsarten, wie man solches in früheren Zeiten in dieser Abtheilung der Schule anstrebte, fand nicht statt. Aber unter allen diesen Aenderungen ist doch der erste Gedanke, von welchem die Realschulen ausgingen, zu erkennen; jede einzelne dieser Zweiganstalten weist auf den verdienten Mann zurück, dessen Einsicht, Muth, Ausdauer und Menschenliebe die Gründung des Werkes zu Stande gebracht hat.

Wir erwähnen diese Vorgänge, weil in ihnen die Entwicklung des Realschulwesens zugleich für andere Orte vorgebildet erscheint. Es darf nicht befremden, wenn wir in einem kurzen Zeitraume viele neue Lehrplane und Institute entstehen und wieder anderen weichen sehen. Aller Orten hatten die neuen Anstalten zu kämpfen mit Mangel an Geldmitteln, damit zugleich an zweckmäfsig eingerichteten Schulhäusern, Lehrapparaten und an tüchtigen Lehrern; mit Vorurtheilen, und zwar nicht am wenigsten mit Vorurtheilen derjenigen, zu deren Nutzen die Schulen dienen sollten. Viele Mängel der Lehrplane ergaben sich aus der Praxis. So mufste das, was unrichtig oder unklar gedacht und nicht zweckmäfsig eingerichtet war, durch fortgesetztes Nachdenken und durch Erfahrung geordnet und berichtigt werden; aber auch der Zukunft bleibt noch Manches zu verbessern vorbehalten.

II. Anfänge des Realschulwesens in Nürnberg.

Die Industrieschule.

Während in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Nürnberg mehrere Bücher ausgingen, welche Mittheilungen aus den Realien, besonders aus den Bereichen der Naturwissenschaften, der Künste und Gewerbe in populärer Fassung enthielten und Verbreitung nützlicher Kenntnisse bezweckten (wie die nach Basedow's Elementarwerk eingerichtete Bilderakademie von J. S. Stoy, 1784):

hielt sich der öffentliche Unterricht in den Schranken, die ihm von lange her gesetzt waren. Weder die deutschen Schulen, noch die lateinische Schule nebst dem Gymnasium waren darauf eingerichtet, den Knaben eine Vorbereitung für die bürgerlichen Berufsarten zu geben; die Aneignung der zur Ausübung derselben nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten war den Lehrjahren überlassen. Auf diesem rein praktischen Wege konnte wohl das Erworbene bewahrt und von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden; dagegen war die Hebung der Künste und Gewerbe nur in dem Mafse zu hoffen, als ausgezeichnete Talente sich denselben hingaben. Dafs auch auf diesem Gebiete eine geregelte Vorbildung der Jugend Frucht bringen müsse, ja dafs diese Vorbildung das sicherste Mittel sei, um die Industrie in ihrem ganzen Umfange zu fördern, wurde, wie an andern Orten, so auch in Nürnberg sehr bestimmt erkannt. Zeugniß davon gibt unter andern die von dem Diakonus Frank und dem Direktor Büchner verfafste Schrift: Vorschläge, wie die Industrieschule für Knaben, welche die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie in Nürnberg errichten will, eingerichtet werden könnte. Nürnberg 1800. Es hatte sich nämlich kurz vor Ablauf des 18. Jahrh. ein Verein von wohlunterrichteten und gutgesinnten Einwohnern unserer Stadt gebildet, um eine Industrieschule für Knaben zu gründen, in welcher junge Leute, die Handwerker oder Künstler wer-

den sollten, auf eine ihrer Bestimmung angemessene Weise unterrichtet werden möchten. Nach dem Plane, welchen das genannte Programm enthält, sollte das Institut, als Versuch, vorläufig auf 6 Jahre Bestand haben; die zur Unterhaltung desselben nöthigen Mittel leisteten wohlwollende Privatpersonen, unter diesen namentlich mehrere Musiker. Im Allgemeinen wurde der neuen Anstalt die Aufgabe zugewiesen, die Schüler neben dem gewöhnlichen Schulunterrichte in der Religion, im Lesen, Rechnen und Schreiben und in andern dem Bürgerstande nöthigen Kenntnissen auch zur Arbeitsamkeit zu erziehen und zu Verrichtungen und Arbeiten anzuhalten, die vor andern dazu geeignet sind, den Körper zu stärken und gelenk zu machen, vorzüglich aber eine gewisse Handfertigkeit hervorzubringen, das Augenmafs zu schärfen, das Schönheitsgefühl zu wecken und dem Erfindungsgeist und Vollendungstrieb einen hinlänglichen Spielraum zu verschaffen. Zugleich hoffte man, bei künftigen Schulverbesserungen hier ein Modell für gröfsere Institute der Art zu liefern.

Die Industrieschule trat im Jahre 1801 ins Leben, und zwar mit zwei Klassen, die von 24 zehn- bis zwölfjährigen Schülern besucht waren. Der Lehrkurs war auf drei Jahre bestimmt. Der Unterricht war unentgeltlich, obgleich nicht etwa blofs arme Knaben, sondern auch Söhne bemittelter Bürger dem Institut übergeben waren. Zwei Lehrer wurden angestellt, welche sich in die Lehr-

gegenstände theilten, so dafs dem einen in 18 Wochenstunden der Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, in Stilübungen, Vaterlandsgeschichte und Geographie, dem andern in 12 Lektionen die Lehrfächer der Geometrie, Mechanik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Zeichenkunst und die Leitung der körperlichen Arbeiten zufielen. Diese körperlichen Arbeiten begriffen in sich theils die Uebungen unserer Turnplätze, theils Beschäftigungen mit mechanischen Werkzeugen.

Der Lehrplan, welcher die einzelnen Gegenstände genauer beschreibt, Methode und Zweck aller Uebungen bestimmt, mufs dem, der nur die technischen Institute der Gegenwart vor Augen hat, dürftig und ungenügend scheinen; allein wenn wir erwägen, dafs es sich hier um einen ersten Versuch handelte, so müssen wir der Einsicht jener Männer, die an der Gründung der Anstalt gearbeitet haben, volles Lob zu Theil werden lassen. Die Gesichtspunkte, welche bei der Jugendbildung genommen werden müssen, sind genau bestimmt; wenn einerseits dem Zweck der Anstalt gemäfs auf Realkenntnisse und technische Fertigkeiten Gewicht gelegt wurde, so übersah man doch anderseits nicht, was zur Bildung des Menschen gehört und was die künftigen Verhältnisse der Schüler im bürgerlichen Leben von ihnen fordern würden. Nach den Einrichtungen der Reichsstadt Nürnberg hatte der Stand der Handwerker und Künstler das

Recht, an verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten, vornehmlich an der Finanz-Verwaltung durch Repräsentanten aus seiner Mitte thätigen Antheil zu nehmen. Im Jahre 1800 gehörten 70 Glieder des Handwerker- und Künstlerstandes dem gröfseren Rath, 8 dem kleineren Rath an, 2 waren Assessoren bei der Rentkammer, 4 bei dem Syndikat. Es ist daher zu loben, dafs in den Plan der Industrieschule Sprachübungen und Belehrung über die wichtigsten Staatsverhältnisse als besonders wichtige Lehrgegenstände eingetragen waren. Auch als im Jahr 1806 die Stadt Nürnberg an Bayern kam, waren diese Grundsätze mit den nöthigen Modifikationen noch wohl am Platze, da die Gewerbsleute und Künstler immerhin auch Bürger, Glieder eines Gemeinwesens, blieben, und ihnen als solchen Fertigkeit in Rede und Schrift, Kenntnifs der Geschichte und Verfassung des Vaterlandes sehr zu statten kommen mufste. Uebrigens war in allen Stücken bescheidenes Mafs; man verzichtete auf den Ruhm eines systematischen Unterrichtes; nur ein Grund sollte gelegt, ein vollständiges Gebäude erst später unter günstigeren Umständen aufgeführt werden. Bei den beschränkten Mitteln der neuen Anstalt konnte auch nicht von einem physikalischen Kabinet und andern kostspieligen Sammlungen die Rede sein; man begnügte sich mit Abbildungen und Modellen, die die Schüler unter Leitung des Lehrers selbst fertigen mufsten; ausserdem wurden die Knaben in Werkstätten, in

Gärten und auf Felder geführt und auf diese Weise mit dem Gewerbswesen und der Landwirthschaft bekannt gemacht. Viele Stunden wurden auch auf Verfertigung von Spielsachen und Hausgeräthen verwendet, wobei sich Gelegenheit gab, die speciellen Neigungen und Talente der Knaben zu beobachten. Wenn in neuester Zeit von den Predigern der Erziehungswissenschaft den Jugendlehrern wiederholt eingeschärft wurde, in der Jugend den Thätigkeitstrieb anzuregen und sie zur Arbeit zu erziehen: so sehen wir hier bereits vor einem halben Jahrhundert diesen Grundsatz in Anwendung gebracht, wobei es keiner Untersuchung bedarf, ob die Gründer der Industrieschule in Nürnberg durch die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse oder durch die Schriften von Rousseau, Basedow, Pestalozzi u. a. auf jenen Weg geleitet wurden.

III. Die Realstudienanstalt.

1808 — 1816.

Die Hoffnung, welche bei der Errichtung der Industrieschule ausgesprochen worden war, sollte in Erfüllung gehen. Jene sechs Jahre des Versuches nahten eben ihrem Ende, da wurde der Plan zu einer umfassenderen Lehranstalt entworfen und bald darauf ins Werk gesetzt.

Die Realstudienanstalt war nicht, wie die Industrieschule, ein Privatunternehmen, auch nicht

eine städtische, sondern eine königliche Anstalt, begründet in der Organisation des bayrischen Schulwesens vom Jahr 1808. Wie andere gröfsere Städte des Königreiches (z. B. Augsburg), so hatte auch Nürnberg eine Realstudienanstalt erhalten. Die Regierung war bei der Gründung dieser Institute von der Erwägung geleitet worden, dafs die Verschiedenheit der natürlichen Anlagen und der Bestimmung der Jünglinge auch verschiedene Bildungsanstalten erfordere *). Gemeinsames Ziel der gelehrten, wie der Realanstalten sei allgemeine höhere Geistesbildung. Dieses Ziel suche das Gymnasium, welches vorzüglich intellektuelle Begabung erheische, durch das Studium des Alterthums zu erreichen; der Realstudienanstalt, welche sich an den praktischen Verstand wende, falle die Aufgabe zu, die Gegenwart aufzufassen und die Geisteskräfte ihrer Schüler durch naturwissenschaftliche und mathematische Studien zu üben. Nicht etwa blos auf eine mechanische Erlernung der Namen, der Nutzenanwendung der verschiedenen Naturkörper, auf eine gewerbartige Behandlung der Physik und Chemie war es hiebei abgesehen; sondern: „Natur-

*) Jahresbericht der Realstudienanstalt 1809. S. 4. Sowol dieser Bericht als die der folgenden Jahre nehmen auf die Zeitfrage über Humanismus und Philanthropismus Rücksicht, doch ohne alle Polemik gegen die Gymnasien. Vielmehr suchte die Realstudienanstalt von jenen Schulen das für sich herauszunehmen, was hier am Orte sein konnte.

kunde und Sachstudium bieten den Stoff dar, an welchem die Jünglinge geistig ebenso gebildet werden sollen, wie die Schüler der Gymnasien an den Sprachen.“ Durch diese möglichst ideale Auffassung des Zweckes der Realstudienanstalten wurde dem Vorwurfe begegnet, der bis dahin verwandten Anstalten anderer Städte Deutschlands öfter, und bisweilen nicht mit Unrecht, gemacht worden war, daß sie die Jugend zu einseitig mit Gegenständen des sinnlichen Wissens beschäftigten und deshalb eine wahre Bildung nicht erzielten. Nach dem Inhalte des Lektionsplanes sollten die Realstudienanstalten als Bildungsschulen des deutschen Adels, des Kameralisten, des Militärs, des Forstmanns und Kaufmanns, des Künstlers und Naturforschers angesehen werden. So zwar verwandt mit der damals vielgenannten polytechnischen Schule in Paris, unterschieden sie sich von dieser doch dadurch sehr bestimmt, daß das französische Institut den ganzen Unterricht in engere Beziehung setzte zu dem künftigen Berufe der Jünglinge (Ingenieurdienst, Bauwesen, Bergbau), während die Realstudienanstalt das allen Schülern gemeinsam Nothwendige zum Fundament nahm und immer auch das im Auge behielt, was ihnen für ihre Stellung im bürgerlichen Leben, als Gliedern der höhern Klassen der Gesellschaft, nöthig sein würde.

Nach dem k. Normativ wurden die Realstudienanstalten den Gymnasien parallel gestellt; gleich diesen umfaßten sie das Alter vom 10. bis 17.

oder 18. Lebensjahre. Denjenigen, welche den hier empfangenen Unterricht fortsetzen wollten, eröffnete das Absolutorium den Weg zur Universität; den übrigen gewährte der Besuch der Schule eine schätzbare Vorbereitung und sichere Grundlage für den praktischen Beruf. Der Unterricht war unentgeltlich; aller Aufwand auf die Schule wurde von den königl. Kassen bestritten.

Die Realstudienanstalt in Nürnberg hatte zwei Abtheilungen, von denen die untere die Realschule, die obere das Realinstitut genannt wurde. Beide standen unter Einem Vorstande; diese Stelle bekleidete von 1809 — 1816 D. Gotthilf Heinrich Schubert.

1. Die Realschule wurde auf Grund der Industrieschule errichtet, welche sofort einen großen Theil ihrer Schüler an die neue Anstalt abgab. Die Eröffnung des Unterrichtes erfolgte am 11. Januar 1809. Nach dem Normativ sollte sie drei Kurse in sich begreifen, welche auf das Alter vom 10. bis 14. Lebensjahre berechnet waren. Diese Ausdehnung erhielt sie aber erst im Jahre 18¹¹/₁₂; bis dahin beschränkte sie sich auf zwei Klassen.

Der Unterricht in der Realschule setzte die Elementarkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen voraus, wie sie die damaligen deutschen Schulen zu geben vermochten. Als veredelte Bürgerschule, wie sie in dem Schulbericht vom Jahr 18⁰⁹/₁₀ bezeichnet wird, führte sie diese Elementargegenstände weiter und nahm die Fächer

hinzu, welche zur Vorbereitung auf das Realinstitut oder zur Vorbildung auf bürgerliche Berufsarten dienten. Im Allgemeinen sind es die nämlichen, welche noch heute den Real- oder höhern Bürgerschulen angehören: — Religion mit Pflichten- und Rechtslehre, deutsche Sprache, Geographie mit Kosmographie, Mathematik (Arithmetik, Elemente der Planimetrie und Stereometrie), Physiographie (Einleitung in die Naturgeschichte, Physik und Chemie), Geschichte in Umrissen, französische Sprache, Zeichnen und Kalligraphie; Uebungen im Gesang (seit 1813). Gesamtzahl der Wochenstunden in jeder Klasse 32.

Als Lehrer der Realschule waren angestellt:
in der Oberklasse: D. Merkel, 1808 — 10.

D. Durst, seit 1810; vorher Sekretär in Regensburg.

in der Unterklasse: J. M. Gast.

in der zweiten Abtheilung der Unterklasse: Aus-
hilfslehrer Kleemann 1811 — 13; nach
dessen Versetzung an die Primärschule in
Memmingen im Monat Okt. 1813: Jo-
hann Thomas Ahrens, vorher Kreis-
geometer.

Jedem dieser Hauptlehrer waren wöchentlich
22 Stunden zugewiesen, doch nicht immer dieselben
Fächer.

Außer den Klagslehrern werden aufgeführt:
für die französische Sprache: Penzenkuffer und
Professor J. A. Müller.

für Mathematik: Prof. Wolf (bis Ostern 1809);
Prof. Pfaff (bis Herbst 1811); M. Müller,
seit 1810.

für Zeichnen: Georg Friedrich Bierlein.

für Kalligraphie: Schreibmeister Johann Nikolaus Bauer.

für Gesang: Kantor Zeisinger.

Zur nähern Kennzeichnung des Unterrichtes
fügen wir unter Benützung der gedruckten Schul-
berichte folgende Bemerkungen bei:

1) Mit der stärksten Stundenzahl — wöchent-
lich je 6 — waren die Fächer der deutschen
Sprache und der Physiographie eingesetzt. Diefs
war unumgänglich nothwendig. Denn bei den ge-
ringen Vorkenntnissen und Fertigkeiten, welche die
Schüler bei ihrem Eintritt besaßen, mußte den
Uebungen in der Orthographie, der deutschen
Grammatik und den Stilübungen viel Zeit gewid-
met werden. Die Physiographie aber umschloß
als Betrachtung der Naturkörper an sich und in
ihrer Wechselwirkung, als Einleitung in die Natur-
geschichte, Physik und Chemie, ein so reiches
Gebiet, daß mit geringerer Stundenzahl der Un-
terricht hätte sehr dürftig bleiben müssen.

2) Ganz abweichend von dem heutigen Brauche
erscheint die Religionslehre (nach Salzmann, Schnell,
Schlez) in so allgemeiner Fassung, daß, wie es
in dem Berichte des Jahres 18¹⁰/₁₁ heißt, alle
Konfessionen daran Theil nehmen konnten. Die
Rechts- und Pflichtenlehre nebst einem Abrifs des

Naturrechtes nahmen den bedeutendsten Raum ein. Erst im Jahr 1813 wurde der Religionslehre eine konfessionelle Begrenzung gegeben, und die kathol. Schüler erhielten ihren eigenen Religionslehrer.

3) Soweit sich die Leistungen des Unterrichtes aus den Jahresberichten entziffern lassen, wurden die Schüler in der Mathematik und in den Naturwissenschaften am weitesten gefördert. Ausser den Grundrechnungsarten, der Lehre von den Brüchen und Proportionen wurde auch die Lehre von den Potenzen und die Buchstabenrechnung behandelt; der geometrische Unterricht wurde bereits erwähnt. Der naturwissenschaftliche Unterricht konnte an sich als Ganzes betrachtet werden; in Rücksicht auf die höhere Abtheilung der ganzen Anstalt bildete er eine gute Grundlage. Tiefer steht der Unterricht in der französischen Sprache, wahrscheinlich zum Theil aus dem Grunde, weil die eintretenden Schüler mit den Formen der deutschen Grammatik noch wenig bekannt waren. In keinem Jahre reichte der Lehrgang der obersten Klasse, obwol hier dem Unterrichte 4 Wochenstunden gewidmet waren, über die regelmässigen Zeitwörter hinaus. Ebenso erscheint der geographische Unterricht dürftig, indem er, auf die Unterklasse beschränkt, die Grenzen von Bayern und Deutschland nur wenig überschritt.

4) In Vergleich mit der Industrieschule hatte die Realschule einen umfassenderen Lehrkreis und

bedeutendere Lehrkräfte. Uebung und Verfeinerung des Schönheitssinnes hatten sich beide Anstalten zur Aufgabe gemacht; doch hatten die darauf zielenden Arbeiten an der Realschule weniger Mannigfaltigkeit; sie beschränkten sich auf Fertigung von Modellen, geometrischen und stereometrischen Figuren, auf Freihand- und Kartenzeichnen.

2. Das Realinstitut hatte die Aufgabe, den in der Realschule begonnenen Unterricht auf eine höhere Stufe zu führen und die Schüler zum Fachstudium an der Universität vorzubereiten. Als das Institut eröffnet wurde (17. April 1809), konnte die Realschule, welche selbst erst vier Monate vorher ins Leben getreten war, noch nicht Schüler an die höhere Abtheilung der Realstudienanstalt abgeben; auch war es nicht möglich, sogleich eine vollständig gegliederte Lehranstalt darzustellen. Es bildete sich vorerst für alle Jünglinge, welche sich zur Aufnahme gemeldet hatten, Eine gemeinschaftliche Klasse; ihr reihte sich das Jahr darauf eine zweite, dann eine dritte, seit $18^{12}/_{13}$ eine vierte, oder eigentliche Oberklasse an. Somit hatte die ganze Realstudienanstalt in dem Jahre $18^{12}/_{13}$ ihre äußere Vollendung erreicht, indem sie nach dem ursprünglichen Plane sieben Klassen oder Jahreskurse umfasste. In eben diesem Jahre wurden die Räume des Landauer Klosters*), das bis dahin

*) Ein Arzt, D. Erasmus Schildkrot aus Königsberg, hatte hier ein Stift für 12 arme alte Männer und

provisorisch zum Schullokal gedient, aber der zweckmäßigen Einrichtung entbehrt hatte, auf eine den Bedürfnissen der Anstalt entsprechende Weise umgestaltet und so dem Institut eine würdige Stätte bereitet.

Als Minimum der zur Aufnahme in das Realinstitut erforderlichen Vorkenntnisse war nach dem Schulbericht von 1809 bestimmt: Vertrautheit mit den ersten Regeln der Muttersprache, namentlich Sicherheit in der Orthographie, Bekanntschaft mit den Elementen der höheren Arithmetik und theoretischen Geometrie. Für das Realinstitut selbst waren durch das Normativ drei Lehrstufen vorgezeichnet, welchen folgende Lehrgegenstände zukamen:

Untere Stufe: Religion, Arithmetik, Mineralogie und Botanik, Geographie, Geschichte, Kosmographie, deutsche Literatur, französische und italienische Sprache, Zeichnen;

ebensoviele Frauen gegründet. Vor seinem Tode übergab er seinem Freunde, dem Kunstgießer Matthias Landauer, ein bedeutendes Kapital, mit dem Auftrage, davon ein schönes Bruderhaus und eine Kapelle zu bauen. Landauer legte zu diesem Kapital einen Theil seines eigenen Vermögens und erbaute 1502 in dem ehemaligen Stadtgraben ein ansehnliches Haus nebst einer schönen Kapelle zur Ehre aller Heiligen. — Nach Aufhebung des Realinstituts wurde das Haus der höhern Bürgerschule überlassen; später erhielt es die Kunstschule.

Mittlere Stufe (in zwei Klassen): Pflichtenlehre in Verbindung mit Naturrecht, Mathematik, besonders angewandte M., Zoologie, Geschichte, Chemie und Physik, deutsche Literatur, französische und ital. Sprache, Zeichnen; dazu botanische und entomologische Excursionen;

Oberste Stufe: Allgemeine und speciell christliche Religionslehre, höhere Mathematik, systematische Naturkunde, Physiologie, Geschichte der technischen Erfindungen, des Handels und der bildenden Künste, Philosophie der Geschichte, Physik, Sternkunde, deutsche Literatur, Disputirübungen, Logik mit Psychologie, allgemeine Wissenschaftskunde, französische und ital. Sprache.

Gesamtzahl der Lektionen für jede Klasse
29 — 31.

Diese Lehrgegenstände, welche so sehr verschiedenen Gebieten des menschlichen Forschens angehören, konnten nur mittelst Anwendung des Fachlehrersystems gründlich vorgetragen werden. Durch die Fürsorge der königlichen Oberschulbehörden waren auch wirklich solche Männer berufen worden, welche die ihnen übertragenen Fächer vollständig beherrschten. Es waren aber während der Dauer des Instituts folgende Lehrer angestellt:

Professor Gotthilf Heinrich Schubert
(1809 bis Ostern 1816), Lehrer der Naturgeschichte (mit Einschluss der Geognosie und

des Bergbaues), in einigen Jahren auch der Religion, der deutschen Literatur und der Philosophie;

Prof. Schweigger, 1811 von Bayreuth berufen, Lehrer der Physik, Chemie und mathematischen Geographie (bis April 1816);

Prof. Herrmann, im Jahre 18⁰⁹/₁₀ Lehrer der Physik (im Herbst 1810 nach Salzburg berufen);

Prof. Pfaff, 1809 von Dorpat berufen, Lehrer der Mathematik, Mechanik und Technologie;

Prof. Wolf, im Jahr 18⁰⁹/₁₀ Lehrer der Naturwissenschaften und Mathematik (im Herbst 1810 zum Direktor des Schullehrerseminars in Nürnberg berufen);

Prof. Kanne, Lehrer der Archäologie (d. i. Geschichte und Mythologie), dann der Geographie;

Prof. Erhardt, 1811 von Ulm berufen, Lehrer der Wissenschaftskunde, der deutschen Literatur, Religion, Pflichtenlehre und Logik; nach Schubert's Abgang Verweser des Rektorats;

Prof. D. Müller, seit 1810 ordentlicher Lehrer der französischen und italienischen Sprache;

Prof. Penzenkuffer, seit 1814 Lehrer der italienischen Sprache in der ersten Klasse;

Zeichendirektor Zwinger, Lehrer des Zeichnens und der Modellirkunst.

Ueberblicken wir die ganze Einrichtung des Realinstituts, so bietet sich uns der vollständige

Unterrichtskreis der heutigen Realgymnasien dar. Doch haben diese zum Theil die lateinische Sprache beibehalten, welche von dem Realinstitut ausgeschieden war, und zwar, wie der Schulbericht von 18⁰⁹/₁₀ sagt, aus dem Grunde, weil es für den künftigen Naturforscher, Arzt und Künstler weit wichtiger sei, den Naturgegenstand selbst genau zu kennen, als das fremde Wort zu lernen, mit welchem er benannt werde.

Wenn wir die oben verzeichneten Disciplinen darauf ansehen, wieviel jede in sich faßt, so erscheint uns der ganze Lehrkreis reich, wir möchten beinahe sagen allzureich; kaum möchte selbst ein wohlbegabter, fleissiger Jüngling im Stande sein, bis zum 18. Lebensjahre ganz durchzudringen. Nur unter der Leitung von Männern, welche der Fächer ganz mächtig waren, somit nach der Fassungskraft der Schüler eine weise Auswahl zu treffen und durch die Form des Vortrags das Schwierige zu erleichtern vermochten, wurde die Gefahr einer Ueberbürdung fern gehalten.

Dem Zwecke der Anstalt gemäß traten die Naturwissenschaften mit Mathematik am stärksten hervor; von den 117 Wochenlektionen, die an den vier Klassen des Instituts gegeben wurden, kamen 51 jenen beiden Wissenschaften zu. Nach oben wurde mehr und mehr die Anwendung derselben auf Künste und Gewerbe hervorgehoben, wenn auch die Technologie noch nicht so ausgebildet erscheint, wie sie es dermalen ist. Die zum

Vorträge der Physik unentbehrlichen Apparate erwarb die Anstalt allmählig; im Jahr 1810 ward durch königl. Verfügung dem Institut der physikalische Apparat des ehemaligen Neuburger Lyceums zugetheilt; im Jahr 1812 erhielt es von der königl. Regierung ein Geschenk von 1000 fl. zur Erweiterung der naturhistorischen Sammlungen. Außerdem fielen der Schule mehrere Apparate und Sammlungen von Mineralien, Reptilien und Conchylien von der ehemaligen Universität Altdorf zu, insbesondere die sehr bedeutende Trew'sche Sammlung. Durch Geschenke von nah und fern, namentlich von dem hiesigen Buchhändler J. X. Kling-siek, dann von Freunden des naturgeschichtlichen Unterrichts in München, Bern und Freiberg, wurden diese noch vermehrt. Die Herstellung eines chemischen Laboratoriums ward im Jahr 1813 genehmigt.

Nächst den beiden genannten Hauptdisciplinen durfte sich die deutsche Sprache und Literatur einer besonders sorgfältigen Pflege erfreuen. Schon das Normativ der Realstudienanstalten weist darauf hin, daß im höhern praktischen Leben eine grofse Leichtigkeit im Gebrauch der Muttersprache durchaus erforderlich ist. An diese Erinnerung anknüpfend verbreiten sich mehrere Schulberichte, vor allen der des Jahres 18⁰⁹/₁₀, über die Wichtigkeit dieses Lehrzweiges und über die Methode der Behandlung ausführlich und geben dabei so viele gute Rathschläge, daß wir in dem Verfasser

der Berichte einen Meister auch dieses Faches verehren müssen. Die Sprachübungen, zugleich Uebungen des Selbstbewusstseins, sollen den Schüler dahin führen, daß er der Rede mächtig werde. Da ein vorzügliches Mittel zur Erlangung dieser Fertigkeit, die Uebertragung der klassischen Schriftwerke des Alterthums in die Muttersprache, dem Institut abging, so sollte der Jüngling auf einem andern Wege, nämlich durch unmittelbare Anschauung und Weltbetrachtung, sowie durch das eifrige Studium der Meisterwerke der deutschen Literatur zu einer wohlgeordneten und guten Darstellung angeleitet werden. Deutsche Grammatik, auf der höchsten Stufe philosophische Grammatik (nach Harris und Herder), logikalische Uebungen, Disputirübungen, freie Vorträge, schriftliche Versuche oder sogen. Aufsätze im Anschluß an die Lehrgegenstände, in Verbindung mit wohlgewählter Lektüre, sollten zusammenwirken, um den Schüler zum Bewußtsein über sich selbst, zu klarem und sicherem Urtheil, zur Wahl der angemessenen Form der Rede hinanzuführen. Insbesondere werden hervorgehoben die wöchentlichen Uebungen im Vortrage über das abgehandelte Lehrpensum, durch welche das Gehörte und Gelernte kurz zusammengefaßt, das, was dunkel oder mangelhaft geblieben war, erläutert und ergänzt und das Vereinzelte zum geordneten Ganzen verbunden wurde. Und in der That, diese Geistesübungen, welche seit lange die Meister der Erziehungskunst für den

Unterricht empfohlen haben, bringen nicht bloß den größten formellen Gewinn, sondern wirken auch auf das Verständniß aller Lehrgegenstände überaus vortheilhaft zurück. Anderseits ist eben so gewiß, daß nichts die allgemeine geistige Bildung und den Fortschritt in allen Fächern so sehr hemmt, als der Mangel an Geschick im Gebrauch der Sprache.

Dieselbe Umsicht und liberale Betrachtungsweise zeigt sich auch in der Behandlung der Geschichte und Geographie, zweier Lehrgegenstände, die in Verbindung unter sich und mit den naturwissenschaftlichen Fächern sehr geeignet sind, den praktischen Sinn zu bilden. Die Aufgabe war, der Forderung der Wissenschaft und zugleich dem Bedürfnisse des täglichen Lebens, welches unausgesetzt auf jene Gebiete hinweist, Genüge zu leisten. Das Allgemeine trat voran; ihm folgte die specielle Behandlung, welche auf die Entfaltung des Kulturlebens, namentlich der Künste und des Handels einging. Dem auch in neuerer Zeit oft wiederholten Verlangen, die Bedeutung für das Geschäftsleben bei allen, so auch bei diesen Disciplinen, vorzugsweise zu würdigen, wird durch eine ausführliche Darstellung des Inhaltes derselben entgegengetreten, aus welcher erhellen sollte, daß das Verständniß des Besondern durch vorausgegangene Behandlung des Allgemeinen bedingt sei. Ebenso aber wurde vor Ueberschätzung jener Methode gewarnt, welche die allgemeine Geographie so ins Einzelne verfolgt, daß die für die Gegen-

wart so wichtige politische Abgrenzung gar nicht mehr in Betracht kommen kann. (Schulbericht 18¹¹/₁₂ S. 15.)

Kurzgefaßt sind die Mittheilungen über den Unterricht in der französischen und italienischen Sprache; von der Methode vernehmen wir hier nichts. Auf der obersten Stufe finden wir Fénelon's *Télémaque*, Goldoni's Theaterstücke und Boccaccio's Novellen. Wahrscheinlich lag in diesen Sprachen nicht die Stärke des Instituts.

Schülerstand der Realstudienanstalt.

	Real- schule.			Realinstitut.				Gesamtzahl aller Schüler.	Ausgetreten im Laufe des Jahrs.	Rest am Schluß des Jahrs.
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	4.			
1808/9	22	12	—	21		—	—	55	—	55
1809/10	31	19	—	20	14	—	—	84	—	84
1810/11	35	27	—	15	15	5	—	97	7	90
1811/12	44	38	30	22	19	9	—	162	18	144
1812/13	55	54	30	18	15	8	5	185	—	185
1813/14	55	58	48	29	12	9	4	215	68	147
1814/15	30	31	32	16	16	5	5	135	4	131
1815/16	21	24	21	12	11		13	102	28	74

Die vorstehende Tabelle zeigt den Stand der Schülerzahl der gesammten Realstudienanstalt. Bei der Gründung im Jahr 1809 hatten die Lehrer die

Hoffnung, ihr Unterricht werde sich eines starken Besuches erfreuen dürfen. Allein die Schülerzahl erscheint uns gering, wenigstens nicht entsprechend der für die damalige Zeit jedenfalls vorzüglichen Einrichtung der Schule. Dafs der Ruf in die Ferne ging, davon zeugt die Menge der auswärtigen Schüler in der höheren Abtheilung; im Jahr 18¹²/₁₃ waren von den 46 Schülern des Realinstituts 24 von aufsen, im Jahr 18¹³/₁₄ betrug die Gesamtzahl 54, die der auswärtigen Schüler 23, unter diesen mehrere von Feldkirch, Bregenz, Memmingen u. a. O. des vormaligen Illerkreises.

Diejenigen, welche die Anstalt absolvirten, gingen meist zum Universitätsstudium über, und zwar besonders zur Kameralistik und zur Medizin; von den mittlern Klassen des Realinstituts aus wandten sich mehrere zum Militär, zum Forst- und Bauwesen und zum Schullehrerstande. Von denen, welche zum Handel und zu Gewerben bestimmt waren, traten nur wenige in das Realinstitut ein; die meisten derselben begnügten sich mit der Realschule, ja sie absolvirten nicht einmal diese. Als im Jahr 18¹³/₁₄, wie der Schulbericht sagt, Handel und Gewerbe in Nürnberg wieder einen bessern Umschwung erhielten, verliessen die Oberrealklasse allein im Laufe des Unterrichts 20 Schüler, um sich dem Kaufmannsstände zu widmen.

Mit dem Jahr 1813 hatte die Realstudienanstalt ihren Höhepunkt erreicht; in den beiden

folgenden Jahren nahm der Besuch bereits merklich ab, noch tiefer sank die Zahl mit Anfang des Jahrs 18¹⁵/₁₆; denn schon ging die Rede, daß das Realinstitut aufgehoben würde. Die Vermuthung war gegründet. Nach Schubert's Abgang, der an Ostern 1816 einem Rufe nach Meklenburg folgte, wurde dessen Lehrfach nicht mehr besetzt; auch Schweigger, der im April 1816 eine Reise nach Frankreich und Italien antrat, erhielt keinen Stellvertreter. Beider Lektionen wurden aushülfsweise von den andern Lehrern versehen. Die Anstalt nahte ihrem Ende; durch Ministerial-Entschliessung vom 24. Aug. 1816 wurden die Realinstitute in Bayern aufgelöst.

An den Gymnasien war mittlerweile der mathematische Unterricht, den früher, wenigstens an vielen Anstalten, die Klasseslehrer ertheilt hatten, Männern vom Fach übertragen worden; auch sonst hatte man den Realwissenschaften eine gröfsere Aufmerksamkeit zugewendet. So schienen die Realinstitute entbehrlich. Für Heranbildung von Künstlern waren schon damals Vorbereitungen zu andern Anstalten im Werke, die zwar Anfangs wenig Fortgang hatten, später aber durch die Fürsorge, welche ihnen die Regierung widmete, eine hohe Bedeutung im gesammten Unterrichtswesen des Königreiches erhielten. So machte also das Realschulwesen Nürnbergs für die nächstfolgenden Jahre eine rückgängige Bewegung.

Dem Realinstitut verdanken viele Männer, die nachmals in wichtige Aemter traten oder sonst eine angesehene Stellung im öffentlichen Leben gewannen, ihre Schulbildung. Daher blieb dasselbe in gutem Andenken. Als später die technischen Lehranstalten gegründet wurden, erneuerte sich die Erinnerung an das Realinstitut; und wenn gleich die neuen Lehrzwecke von jenen der ältern Anstalt abwichen, so gaben doch die früheren Erfahrungen für einzelne beiden gemeinsame Fächer viele nützliche Winke.

IV. Höhere Bürgerschule.

1816 — 1833.

Die Errichtung höherer Bürgerschulen im Königreiche Bayern erfolgte auf Anordnung des königl. Staatsministeriums des Innern vom 28. Sept. 1816. Die hohe Verfügung wird eröffnet mit den Worten: „Nachdem die bisher bestandenen Realschulen bei erfolgter Auflösung der Realinstitute ihren ersten und vorzüglichsten Zweck, die Schüler für diese Institute vorzubereiten, nicht mehr erfüllen können, so haben Se. Majestät zu beschließen geruht, daß dieselben künftig ihre zweite Bestimmung, den Bürgersöhnen eine ihrem Berufe angemessene höhere Bildung zu verschaffen, um so besser erfüllen, eine dieser Bestimmung angemessene Einrichtung erhalten und unter der Benennung höhere Bürgerschulen bestehen sollen.“ So war aufs Neue der Grundsatz, auf welchen

das Realschulwesen gebaut ist, anerkannt worden: daß nämlich diejenigen, die in ihrem Geschäftsleben einen großen Einfluß auf Andere ausüben, sich auch durch höhere Bildung von den Arbeitern unterscheiden sollen. Doch konnte der für die Bürgerschulen im Allgemeinen vorgezeichnete Plan nur sehr mäßigen Ansprüchen genügen.

Der Unterricht in den höheren Bürgerschulen umfaßte in zwei Klassen, die für 11—13jährige Knaben bestimmt waren, wesentlich dieselben Gegenstände, welche oben für die Realschule angeführt wurden; doch waren die Grenzen für die einzelnen Fächer etwas enger gesteckt.

Die h. Bürgerschule in Nürnberg, Anfangs diesem Regulativ angepaßt, erfuhr im Laufe der Jahre zwei Reorganisationen, welche mehrere nicht unwesentliche Aenderungen des ursprünglichen Planes in sich schlossen.

Die erste Reorganisation, welche im Jahr 1821 zugleich mit der Neugestaltung der hiesigen Volksschulen statt fand, enthält folgende Hauptdata:

1) die Aufgabe der Schule wurde bestimmter dahin gestellt, daß sie derjenigen Jugend, die sich höheren bürgerlichen Geschäften widmen will, eine tüchtige Vorbereitung gewähre;

2) den zwei bereits vorhandenen Klassen wurden zwei neue hinzugefügt; und zwar so, daß die eine der neugegründeten Klassen den untersten, die andere den obersten Kurs der ganzen Anstalt bil-

dete und der Lehrgang vom 9. bis 14. Lebensjahr reichte;

3) die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden wurde von 26 auf 30 erhöht;

4) in Folge der Erweiterung der Anstalt wurde auch der Unterricht gesteigert; dazu kam ein neuer Gegenstand, nämlich die lateinische Sprache, für welche in jeder der 4 Klassen 5 Wochenstunden im Lektionsplan angesetzt wurden.

5) Zur Leitung der ganzen Anstalt, insbesondere zur Handhabung der Disciplin schien es nöthig, der Schule einen eigenen Vorsteher zu geben. Dieses Amt erhielt sofort der Oberlehrer J. M. Gast. Die von höchster Stelle angeordnete Inspektion durch ein Mitglied der k. Schulkommission dauerte jedoch dabei fort, und zwar führte diese Oberaufsicht zuerst der Diakon D. Friedr. Boeckh, im Jahr 1830 ging sie auf den Pfarrer D. Ernst Lösch über.

6) Das jährliche Schulgeld, welches nach der h. Verordnung vom 28. Sept. 1816 auf 2 Gulden festgesetzt war, wurde auf 12 Gulden erhöht. Den Mehrbedarf zur Erhaltung der Schule hatte wie früher die Gemeindekasse zu decken.

Die Einführung des Unterrichts in der lateinischen Sprache wurde in dem Jahresberichte von 18^{20/21} als ein ganz vorzüglich wichtiges Ereigniß bezeichnet, weil von ihr alle Schüler theils für allgemeine Geistesbildung, theils für den künftigen Beruf als Droguisten, Apotheker, Künstler u. s. w. großen Nutzen ziehen würden. Dieser hoffnungsreichen Verkündignng fehlte aber der Erfolg; denn

der Unterricht ging nie über die Elemente hinaus. Was auch zu Gunsten des lateinischen Unterrichtes gesagt werden mag und mit Recht gesagt wird, das hat nur Geltung, wenn diese Sprache mit einer bedeutenden Stundenzahl mehrere Jahre lang streng grammatisch behandelt wird. Der gerühmten Vortheile werden sich daher nur Schüler solcher Anstalten zu erfreuen haben, die wenigstens bis zum 16. Jahre reichen und bei dieser Ausdehnung der Unterrichtszeit nicht gezwungen sind, die einzelnen Jahreskurse über das rechte Mafs mit Lektionen anzufüllen. Jene Schule engeren Umfanges, welche dem Latein nur einige Stunden zuweisen konnte, hatte von dieser Sprache wenig, und gewifs nicht so viel Gewinn zu erwarten, dafs der Zeitaufwand vergütet wurde. Gewöhnlich wird ein solcher zielloser Unterricht Lehrern wie Schülern zur Qual. Mehr hierüber zu sagen, ist um so weniger nöthig, da auch die Oberbehörden bald erkannten, dafs jene Aenderung des Lehrplanes eine unglückliche Mafsregel war. Im Jahr 1830 wurde dem Latein die untergeordnete Stelle eines fakultativen Gegenstandes angewiesen, und im Jahr 1833 verschwand dasselbe gänzlich aus dem Lektionskatalog.

Von gröfserer Bedeutung war die zweite Reorganisation, die im Jahr 1830 unter Mitwirkung des um das hiesige Schulwesen wohlverdienten Bürgermeisters Johannes Scharrer ausgeführt wurde. Denn diese Umgestaltung begriff zugleich eine Erneuerung der Lehrkräfte in sich. An die Stelle des im Jahr 1829 gestorbenen Oberlehrers Gast trat mit Anfang des Jahrs 1830 als Direktor und Oberlehrer der höheren Bürgerschule D. Wilhelm Bernhard Mönnich. Der von dem neuen Vorstande entworfene Lehrplan fafste

in Uebereinstimmung mit wohlgeordneten Anstalten anderer deutschen Länder die Aufgabe der Schule also: „die höhere Bürgerschule hat die Bestimmung, für diejenigen Berufsarten des bürgerlichen Lebens eine angemessen vorbereitende Schulbildung zu geben, deren Ausübung zwar einen tüchtig und allgemein gebildeten Geist, aber andere Kenntnisse und Fertigkeiten voraussetzt, als in Lateinschulen und Gymnasien erzielt werden. Die hier gemeinten Berufsarten sind vorzugsweise der Handel, das Fabrik- und Gewerbswesen und die Künste.“

Die ganze Anstalt hatte vom Jahr 1830 an drei Klassen, die für Schüler von 10 bis 14 Jahren bestimmt waren. Als Hauptlehrgegenstände galten die neueren Sprachen, und unter diesen ward der deutschen Sprache mit Entschiedenheit der erste Rang angewiesen, eine Anordnung, welche nur denjenigen befremden kann, der den Unterricht und die Uebungen in der Muttersprache lediglich auf den niedern Stufen kennt. Der Verfasser des Lehrplans aber erkannte in der Art, wie Jemand die Sprache zu handhaben weifs, den Gradmesser der Geistesbildung. Unter den fremden Sprachen wird die französische zuerst genannt, in zweiter Reihe stehen die italienische und englische. Für die französische und italienische Sprache wurde Anfangs des Jahrs 1830 ein Lehrer angestellt, welcher im Stande war, die Schüler bis zur höchsten Stufe emporzuheben. Da eine zweite

fremde Sprache in jeder wohlgeordneten Schule erst dann einzutreten pflegt, wenn die Schüler in der ersten bereits genug geübt sind, um vor Verwirrung geschützt zu sein, so wurden die italienische und englische Sprache der obersten Stufe vorbehalten; außerdem sollten diese Lektionen auch solchen Jünglingen offen stehen, welche bereits ausgetreten waren und Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen suchten. Diese Einrichtung, so wohlgemeint sie war, fand hier leider keinen günstigen Boden; öfter wieder erneuert, mußte sie nach einigen Jahren im Interesse der Schule, für welche Ordnung und regelmäßiger Besuch der Lektionen eine Hauptbedingung ihres Flores ist, zurückgenommen und der Unterricht auf die Schüler der Anstalt beschränkt werden.

Im Uebrigen wurde durch diese Reorganisation kein neuer Lehrgegenstand eingeführt, da die in dem ursprünglichen Plane enthaltenen Titel für alle höheren Bürgerschulen Geltung haben müssen und das Alter der Schüler von selbst gewisse Schranken festsetzte. Dagegen sollte jedes Fach nach dem dermaligen Stande der Schulwissenschaften behandelt, veraltete Formen entfernt und dem Besseren Raum gegeben werden. Bei dieser Reform fanden die geschätzten Lehrbücher von Herling, Falkmann, Dittenberger u. a. die verdiente Berücksichtigung; außerdem zeigen die von D. Mönnich im Jahr 1832 herausgegebenen pädagogischen Blätter, dann viele Aufsätze in Zeit-

schriften, wie sehr der Vorstand der Anstalt auf Verbesserung der Methode in allen Lehrfächern bedacht war. Indem man so allenthalben Zeichen eines frischen Lebens und Strebens wahrnehmen kann, läßt sich das Jahr 1830 als eine Epoche bezeichnen, mit welcher das Realschulwesen in Nürnberg in eine neue Periode eintrat.

Zum Schluß dieses Abschnittes geben wir noch die nöthigsten statistischen Notizen.

1. Lehrersonnale der höheren Bürgerschule.

J. M. Gast, Vorsteher u. Oberlehrer, † 29. April 1829.

D. Wilhelm Bernhard Mönnich, Direktor der Anstalt und Lehrer der Oberklasse, am 5. Januar 1830 installirt;

Rudolf König, 1818—19 Lehrer der Unterklasse; 1819—20 Lehrer an der lateinischen Vorbereitungsschule dahier; seit Okt. 1820 wieder Klagslehrer an der h. Bürgerschule;

Wilhelm Meiner, 1819 Lehrer der Unterklasse, dann der zweiten Klasse, † August 1822;

Johann Kohl, seit Oktober 1820 Lehrer der Unterklasse; quiescirt im Jahr 1829;

Karl Hofmeister, seit Novbr. 1823 Lehrer der zweiten Klasse.

Fachlehrer:

für Arithmetik und Geometrie: D. Thomas Ahrens; an Ostern 1818 an das Gymna-

sium zu Soest in Westfalen berufen; sein Pensum fiel den Klagslehrern zu;

für die französische Sprache: Sprachlehrer Engelhard; seit 5. Januar 1830 Alexander Brochier, derselbe auch Lehrer der italienischen Sprache;

für die englische Sprache: D. Joseph Gambihler, seit Herbst 1832;

für die lateinische Sprache: Diakon Osterhausen seit März 1821; nach der Reorganisation im Jahr 1830 Pfarrer G. Thomasius;

für die Religion: Diakon Osterhausen, 1821; an seine Stelle trat im Jahr 1830 Pfarrer Karl Wunnibald Rehm;

für Kalligraphie: Schreiblehrer Bauer, bis 1819; ihm folgte Georg Leonhard Bär; dann im Jahr 1821 Schullehrer Gustav Schlözer;

für Zeichnen: Direktor Zwinger, † Jan. 1819; ihm folgte Joh. Friedr. Bierlein und im Jahr 18²⁰/₂₁ der Miniaturmaler Matthias Christoph Hartmann;

für Gesang: Kantor Zösinger, dann Johann Georg Röder.

2. Schülerstand der höhern Bürgerschule.

	1.	2.	3.	4.	Gesammtzahl aller Schüler.	Ausgetreten im Laufe des Jahrs.	Rest am Schluß des Jahrs.
1817/18	40	18			58	9	49
1818/19	38	20			58	8	50
1819/20	36	25			61	11	50
1820/21	31	38	31	20	120	1	119
1821/22	37	46	34	10	127	14	113
1830/31	47	40	18		105	26	79
1831/32	46	34	19		99	32	67

Aus dieser Uebersicht des Schülerstandes, welche leider lückenhaft bleiben mußte, weil über mehrere Jahre nur unvollständige Nachrichten vorhanden sind, ergibt sich, daß die Austritte im Lauf des Schuljahrs auch in dieser Periode fort dauerten und gerade in den Jahren am zahlreichsten waren, als die Schule in ihrer ganzen innern Gestaltung wesentlich erneuert und verbessert worden war.

Von 1817 bis 1833 widmete sich die weitüberwiegende Mehrzahl der Schüler dem Handelsstande; es war also deutlich angezeigt, nach welcher Seite hin der Unterricht geleitet und fortgebildet werden sollte.

V. Die Erziehungs- und Unterrichtsanstalt
von Dittmar und Hermann. *)

1817 — 1825.

In der Geschichte des Realschulwesens der Stadt Nürnberg hat neben den öffentlichen Lehranstalten auch das von Dittmar und Hermann gegründete Privatinstitut eine kurze Erwähnung anzusprechen. Denn obgleich der Zweck desselben keineswegs auf Vorbereitung für einen bestimmten bürgerlichen Beruf ging, vielmehr die möglichst gleichmäßige Entwicklung der ganzen Menschenkraft beabsichtigt wurde, und so jeder Berufsbildung eine sichere Grundlage gegeben werden sollte: so war doch den Realien ein weiter Raum verstattet, so daß die Zöglinge auch für den Gewerbs- und Kaufmannsstand eine angemessene Schulbildung erhielten.

Die Gründung dieses Instituts steht nicht außer Zusammenhang mit dem damaligen Stande des Schulwesens in Nürnberg. Denn wo immer Privatinstituten ins Leben treten und eine Zeit lang Bestand haben, da darf man annehmen, daß der öffentliche Unterricht dem wahren Bedürfnisse nicht vollkommen entspricht. Den Zustand der übrigen Lehranstalten Nürnbergs außer Acht lassend sehen

*) Mit Benützung der Schrift: Dittmar's und Hermann's Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt für Knaben. Nürnberg 1819. In Commission bei Riegel u. Wiesner.

wir zurück auf die damalige Beschaffenheit des Realschulwesens. Nach Aufhebung des Realinstituts war der Unterricht auf den engen Kreis einer zweiklassigen höheren Bürgerschule reducirt worden. Nürnberg, in jeder Rücksicht eine der ersten Städte des Königreiches Bayerns, hatte in diesem Betracht nichts vor andern Städten voraus, die kaum den fünften Theil der Einwohner zählten und in Handel und Gewerben eine ganz untergeordnete Stelle einnahmen. Einem Theile der Aeltern genügte freilich selbst dieser höchst dürftige Unterricht; doch fehlte es auch nicht an solchen, welche für ihre Söhne eine umfassendere Schulbildung wünschten. Indem diese sich verbanden und ein sehr einflußreicher Mann, der damalige Polizeidirektor Wurm, eben dieses Verlangen zu dem seinigen machte und mit allem Eifer verfolgte, so währte es nicht lange, bis ein bestimmter Plan gefaßt und ausgeführt wurde.

Es fügte sich glücklich, daß im Jahr 1817 gerade einige jüngere Männer von gründlichen Kenntnissen, welche sich mit aller Begeisterung dem Geschäfte der Jugendbildung geweiht hatten, sich nach einem geeigneten Wirkungskreise für ihr Streben umsahen. Diese waren: D. Heinrich Dittmar, vormals Mitglied eines Erziehervereins in Würzburg, damals aber auf einer pädagogischen Wanderung durch die Schweiz begriffen, Joseph Gersbach und Georg Grosch. Dem Direktor Wurm lag es an, D. Dittmar für Nürnberg zu gewinnen;

die eingeleiteten Unterhandlungen, bei welchen dem Vorstande des zu gründenden Instituts die liberalste Stellung zugesichert wurde, führten bald zum Ziele. D. Dittmar nahm die Einladung an; mit ihm verband sich zu gemeinschaftlicher Unternehmung der Mathematiker und Kameralist D. Friedrich Hermann; diesen schloß sich Grosch, etwas später auch Gersbach an, welcher mittlerweile eine Lehrstelle an dem Lyceum zu Rastatt angetreten hatte, ferner Jakob Schnerr. Im Verlaufe der nächsten Jahre traten noch andere Freunde des Erziehungswesens bei, unter welchen wir für unsern Zweck besonders den Professor Karl von Raumer nennen müssen. Dieser hatte im Jahre 1823 seine Lehrstelle an der Universität Halle niedergelegt und der Einladung Dittmars zur Theilnahme an seinem Werke Folge gegeben.

Der von Dittmar und Hermann verfaßte Unterrichts- und Erziehungsplan erhielt unter dem 28. Juni 1817 die Genehmigung der k. Regierung des Rezatkreises; am 1. Juli wurde die Anstalt, welche in dem Gebäude des Wildbades auf der Schütt ein passendes Unterkommen gefunden hatte, eröffnet, am 27. Oktober festlich eingeweiht. Die Zahl der Knaben belief sich in den ersten Jahren auf 63; von diesen waren 48 Schüler, die übrigen zugleich Zöglinge. Sie standen in dem Alter vom 7. bis 14. Lebensjahre.

Der Unterricht umfaßte außer den Elementen die Gegenstände der Latein- und Realschulen, eine

Verbindung, welche sich in Privatinstituten am öftesten wiederholt hat. In der Behandlung der einzelnen Fächer zeigten sich manche Eigenthümlichkeiten, welche das Institut von den öffentlichen Lehranstalten sehr bestimmt unterschieden. So wurde die Sittenlehre als besonderer Lehrzweig für überflüssig erklärt, weil sie in der rechten Religionslehre schon begriffen sei, während an der Real- und höheren Bürgerschule die Rechts- und Pflichtenlehre mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde, dagegen der dogmatische Theil der Religionslehre ganz zurücktrat. Das Institut hatte mit dieser Einrichtung vor andern Lehranstalten einen Vorsprung von mehreren Jahren gewonnen; seit 1830 wird an allen Schulen nach demselben Grundsatz verfahren. Der Unterricht in der Muttersprache war rein praktisch gehalten, ohne Grammatik; in der Geographie wurden vorzugsweise die Gebirgs- und Flusssysteme berücksichtigt, die statistischen Verhältnisse der Länder, welche in andern Schulen fast den ganzen Stoff ausmachten, traten in den Hintergrund. Ausser diesen Fächern hatte das Institut mit den Realschulen noch gemein: Naturgeschichte, Rechnen, Raumlehre, Gewerbkunde, Geschichte, französische Sprache, Zeichnen. Wie an der vormaligen Industrieschule, so wurden auch hier die Knaben zu Papparbeiten angeleitet und in Werkstätten geführt, so daß sich auf mehreren Seiten eine Verwandtschaft mit den Realschulen offenbart. Die vor Kurzem erneuerte

Turnkunst wurde an dem Institut mit besonderem Eifer betrieben.

Das von Dittmar und Hermann im Jahr 1819 herausgegebene Programm, welches über ihre Grundsätze und ihr Wirken Bericht erstattet, sowie mehrere von den Mitgliedern des Erziehervereins veröffentlichte pädagogische Schriften lassen erkennen, daß hier bedeutende Lehrkräfte verbunden waren und reges Leben herrschte. Man kann durch Thatsachen den Nachweis liefern, daß die Wirksamkeit des Erziehervereins keineswegs auf die Grenzen des Instituts beschränkt war, sondern auch auf andere Lehranstalten Einfluß übte. Doch konnte die Erziehungsanstalt dem Loose der Privatinstitute nicht entgehen. Das gemeinsame Uebel des Lehrerwechsels zeigte sich auch hier. D. Hermann ging im Jahr 1821 ab, um die Lehrstelle der Mathematik am Gymnasium zu Erlangen zu übernehmen; auch im übrigen Personale gingen mehrere Aenderungen vor. Dazu kam, daß das Nürnberger Gymnasium mit Anfang der zwanziger Jahre einen vorzüglichen Ruf gewann und viele Schüler aus nah und fern anzog. Auch die höhere Bürgerschule war etwas erweitert worden und erhielt in Folge dieser Verbesserung größere Frequenz. Diese Verhältnisse des öffentlichen Schulwesens konnten dem Privatinstitute nicht Vorschub leisten. Die Zahl der Zöglinge und Schüler nahm ab, und im Jahr 1825 löste sich die Anstalt auf.

**VI. Die vereinigte k. Kreis-Landwirthschafts-,
Gewerb-, Handelsgewerb- und Kunstgewerbschule.**

1833 — 34.

König Ludwig I. von Bayern hatte von seinem Regierungsantritte an (1825) ein vorzügliches Augenmerk auf Hebung der Künste und Gewerbe gerichtet. Bei dieser Fürsorge mußte nothwendiger Weise auch das Unterrichtswesen einer Prüfung unterzogen werden; Entwürfe früherer Zeit wurden hervorgesucht, revidirt, und Vorbereitungen zu einer wesentlichen Erweiterung des Unterrichtskreises getroffen. Die erste Kundgebung dieser Fürsorge enthielt das Dekret vom 27. Sept. 1827, nach welchem in München eine polytechnische Centralschule *) errichtet werden sollte. Diese Anstalt trat auch wirklich bald ins Dasein. Aber nicht auf die Hauptstadt des Reiches sollte der technische Unterricht eingeschränkt bleiben, allen Provinzen war dieselbe Wohlthat zugedacht. Daher wurde unter dem 7. Februar 1829 von der höchsten Stelle eine weitere Verfügung erlassen, des Inhalts, dafs in allen gröfseren Städten des Reiches nach und nach Gewerbschulen angelegt werden sollten. Den neu zu gründenden Anstalten

*) Schon in der unter dem 15. September 1808 erlassenen Instruktion für die Rektorate der höheren Lehranstalten wird auch der polytechnischen Schulen Erwähnung gethan; diefs scheinen jedoch vorzugsweise Zeichnungsschulen gewesen zu sein.

wurde ein Zuschufs aus dem Staatsvermögen zugesichert; im Uebrigen erwartete man Unterstützung derselben durch Industrie-Vereine. Dieser Befehl ermangelte vorerst des Erfolges, sei es, weil solche Unterstützung von Privatvereinen nicht sicher zu hoffen war, oder weil Vorurtheile der Ausführung entgegen traten. Daher folgte unter dem 16. Febr. 1833 eine zweite höchste Entschliessung, welche weiterhin durch mehrere andere (v. 28. März, 3. Juli 1833) erläutert wurde. Durch diese Dekrete wurde die Errichtung technischer Lehranstalten wiederholt angeordnet, und ihrer Begründung Unterstützung aus Staats- und Gemeindekassen und sonst jede mögliche Erleichterung zugesichert. Diese neuen Lehranstalten wurden getheilt in niedere und höhere; jenen wurde der Name Gewerbschulen, diesen der Titel polytechnische Schulen gegeben. In jedem der 8 Kreise sollte wenigstens Eine Gewerbschule mit 3 Kursen errichtet werden; die Zahl der polytechnischen Schulen wurde auf 3 festgesetzt, welche in den Städten München, Augsburg und Nürnberg ihren Sitz haben sollten. Hiemit hatten die im Jahr 1816 gegründeten höhern Bürgerschulen ihr Ende erreicht; sie wurden auf höchsten Befehl in Gewerbschulen umgewandelt und ihre Fonds zugleich den neuen Anstalten zugewiesen.

In Bezug auf den Zweck bestimmte das h. Reskript vom 16. Febr. 1833: „Die polytechnischen Schulen sowol als die Gewerbschulen sollen nicht Kunstschulen sein oder in das Gebiet der eigent-

lichen künstlerischen Ausbildung eingreifen; ihre Aufgabe ist vielmehr, die Kunst in die Gewerbe überzutragen und den Gewerbsbetrieb auf jene Stufe zu bringen, welche dem Fortschritt der Technik und der nothwendigen Konkurrenz mit der Industrie des Auslandes entspricht.“

Der Aufgabe der technischen Anstalten sollten schon die Elementarschulen durch Uebungen im Zeichnen und durch den Unterricht in den sogen. nützlichen Gegenständen vorarbeiten. Die nämlichen Uebungen wurden auch für die Handwerksfeiertagschulen vorgeschrieben. Der Unterricht in den Gewerbschulen selbst, welcher das vollendete 12. Jahr und damit Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Elementarrechnen voraussetzt, beginnt mit der gesteigerten Rechenkunst, mit der einfachen geometrischen Zeichnung und der Cirkellehre, mit einfachen Ornamenten-Umrissen, mit den Anfangsgründen der Naturgeschichte und endet mit der architektonischen Zeichnung, mit dem fertigen freien Handzeichnen, mit den Uebungen im Geschäftsstile und in der Buchhaltung, nach Maßgabe des von einem Schüler ergriffenen Berufes auch mit den nöthigen Kenntnissen in der Chemie. Dazu sollten auch entsprechende Uebungen in der Sprache, Geographie und Geschichte kommen und an jeder Gewerbschule ein Kurs für Landwirthschaft eröffnet werden. Der polytechnischen Schule kommen folgende Hauptfächer zu: höhere Mathematik und Zeichenkunde, Baukunde, Experimentalphysik, Maschinenlehre,

technische Chemie. Für alle Stufen wurde die Vorschrift gegeben, die applikativen Kurse vorzüglich zu begünstigen.

Diefs die Grundzüge des Planes, der übrigens in der Folge mancherlei Modifikationen erfuhr. Die mit dem grössten Nachdrucke erlassene Entschliessung wurde mit Beginn des Schuljahres 18³³/₃₄ ins Werk gesetzt, und bereits im Jahre 1835 bestanden in Bayern ausser den 8 Kreisgewerbschulen noch andere 23 niedere technische Lehranstalten in Mittelstädten, doch grösstentheils nur unvollständige mit zwei oder auch nur mit Einem Kurse.

Als jene h. Entschliessung vom 16. Febr. 1833 erlassen wurde, fanden sich in Nürnberg in diesem Bereiche folgende Anstalten:

1) eine höhere Bürgerschule; 2) eine polytechnische Anstalt; 3) eine Kunstschule.

Die polytechnische Anstalt in Nürnberg, anfänglich und mehrere Jahre hindurch nichts weiter als eine Zeichen- und Rechenschule, war vorzüglich durch die angestregten Bemühungen des Bürgermeisters Scharrer in den Jahren 1825—28 reorganisirt worden, *) so dafs diese Anstalt, wenn sie auch nicht dem umfassenden Plane der k. Regierung gleich kam, doch die wesentlichsten Ele-

*) Auch einige Worte an meine Mitbürger von dem vormaligen zweiten Bürgermeister Johannes Scharrer. Nürnberg 1830. S. 19. — Lehrplan für die polytechnische Anstalt in Nürnberg. 1830.

mente der neu zu gründenden höhern technischen Anstalten in sich trug.

Die Kunstschule, ursprünglich Lokalstiftung, später königl. Institut, wurde durch besondere Verordnungen vom 4. Juni und 1. Juli 1833 als selbständige Anstalt aufgehoben und der zu errichtenden Kreisgewerbschule als Zeichnungsschule einverleibt. Doch sollte diesem Zeichnungsunterricht eine den örtlichen Verhältnissen angemessene Erweiterung gegeben werden.

Die höhere Bürgerschule wurde sowohl in Ansehung ihrer Lehrkräfte als der Unterhaltungsmittel in die neue Kreisgewerbschule übergetragen und auf den Unterrichtsplan und die Lehrgegenstände dieser Anstalt verwiesen. Doch wurde in Betracht der Lokalverhältnisse gestattet, daß die beiden untern oder Realklassen der bisherigen höhern Bürgerschule in ihrer bisherigen Einrichtung mit vorherrschendem Sprachunterrichte sich als eigentliche Handelsschule constituirten.

Die vereinigten Schulen wurden unter Eine Gesamtdirektion gestellt, welche aus den Inspektoren der Gewerb- und Feiertagsschulen, der Handelsschule, der Kunstgewerbschule dann der polytechnischen Schule bestand.

Wir verfolgen nun im Weiteren vorzüglich die Thatsachen, welche die mit der Kreisgewerbschule verbundene Handelsschule betreffen.

Das Lehrpersonale der Kreisgewerbschule bestand nach höchster Verfügung und auf Grund

besondern h. Reskripts vom 23. Okt. 1833 aus dem Vorstande und den Lehrern der ehemaligen höhern Bürgerschule, die oben bereits genannt sind; aufser diesen wurden angestellt:

Prof. D. Georg Simon Ohm, für Physik;

D. Engelhard, für Chemie;

D. Kuhn, für Naturgeschichte;

D. Weidenkeller, für Landwirthschaft;

W. Freiherr von Löffelholz, für deskriptive Geometrie;

N. Friedrich, für Buchhaltung;

dazu nachträglich der Lehramtskandidat Joh.

Dietzel, für Realien an dem untersten Kurs.

Die feierliche Eröffnung der neugegründeten Kreisgewerbschule fand am 11. Okt. 1833 in dem der Anstalt zugewiesenen ehemaligen Augustinerkloster statt, und zwar im Beisein des K. Regierungspräsidenten v. Stichaner und der Vorsteher, wie auch mehrerer Deputirten der städtischen Behörden.

In dem Jahre 18³³/₃₄ beschränkte sich die Anstalt auf die zwei untern Kurse, da für den dritten kein Schüler angemeldet oder befähigt war; somit mußte der Unterricht in der deskriptiven Geometrie und in der Chemie ausgesetzt bleiben. Die Zahl der Schüler betrug 59. Aufser diesen zwei Kursen bestanden zwei Vorbereitungsklassen, an welchen die Lehrer D. König und Hofmeister den Unterricht besorgten.

Es währte nicht lange, so zeigte sich, daß die Vereinigung so verschiedener Lehrzwecke in Einer Anstalt nicht praktisch sei. Daher gelangte eine Reihe von Vorstellungen und Anträgen von den städtischen Behörden und den Schulvorständen an die höchste Stelle, damit eine Trennung des Verschiedenartigen erzielt und jedem Zweige die ihm zukommende Entwicklung gesichert würde.

Zuerst erhoben sich viele Aeltern gegen die Bestimmung, daß der Unterricht in der Encyclopädie der Gewerbe und der Landwirthschaft für alle Schüler verbindlich sein sollte. Insbesondere fehlte das Interesse für den landwirthschaftlichen Kurs; im Jahre 18³³/₃₄ mußte dieser Unterricht ganz wegfallen. Die Verhandlungen über diese Frage dauerten mehrere Jahre, führten aber doch zu dem Ziele, daß die landwirthschaftliche Abtheilung von der gewerblichen ganz getrennt wurde.

In gleicher Weise wurde für zweckmässig erachtet, statt einer Uebertragung der Kunstschule in die Kreisgewerbschule an dieser Anstalt einen besondern Zeichnungsunterricht anzuordnen, welcher schon im Jahr 18³³/₃₄ von dem Kupferstecher Wiefsner, dann von dem an der polytechnischen Schule angestellten Zeichenlehrer Kirchner ertheilt wurde. Der Kunstgewerbschule wurde somit ihre selbständige Stellung unter ihrem Vorstande Direktor Reindel belassen.

Besonders dringlich aber heischten die Verhältnisse der Stadt Nürnberg, in welcher ein großer

Theil der Jugend sich dem Handelsstande widmet, dafs für diesen Berufszweig eine in sich abgeschlossene Vorbereitungsanstalt mit zweckgemäfsrer Einrichtung bestünde. Denn gerade den Disciplinen, auf welche von diesem Gesichtspunkte aus besondere Bedeutung zu legen ist, war in dem Lehrplan der Kreisgewerbschule ein gar zu enger Raum und eine ganz untergeordnete Stellung angewiesen worden. Dieses Verlangen erkannten die k. Oberbehörden als wohlbegründet; deshalb wurde durch h. Reskr. des k. Staatsministeriums des Innern vom 22. Juni 1834 genehmigt, dafs eine Handelsschule, oder, wie der Titel später festgestellt wurde, Handelsgewerbschule, gesondert von den technischen Anstalten, errichtet würde. Als städtisches Institut erhielt diese Schule aus königlichen Kassen keinen Zuschufs; sondern ihr Bedarf wurde, wie bei der höhern Bürgerschule, durch das Schulgeld und durch Beiträge aus der Stadtkämmerei bestritten.

Die Direktion der Handelsgewerbschule erhielt D. Mönnich; die für die höhere Bürgerschule angeordnete Respicienz der Lokalschulkommission blieb auch für die neue Anstalt.

Der Unterricht in der für sich bestehenden Handelsgewerbschule begann am 2. November 1834. Als Schullokale blieb dieser Anstalt das Augustinerkloster; der k. Kreisgewerbschule wurde das ehemalige Rentamtsgebäude in dem Peunthof überwiesen.

VII. Die städtische Handelsgewerbschule oder Handelsschule.

Während der Gewerbsschule, als einem königlichen Institut, im Verbande mit der höhern technischen Anstalt ihre weitere Entfaltung durch die Normen vom 16. Febr. 1833 und durch die Vollzugs-Instruktion vom 4. April 1836 vorgezeichnet war, nahm die städtische Handelsgewerbschule, die einzige Lehranstalt dieser Art in dem ganzen Königreiche, ihren eigenen Entwicklungsgang und erhielt im Laufe der Jahre eine von der ursprünglichen Gestalt vielfach verschiedene Einrichtung.

Nach den von der höchsten Stelle gegebenen Direktiven galten für die Handelsgewerbschule als Hauptfächer: deutsche und französische Sprache; nächst diesen waren in das Lektionsverzeichnis aufgenommen: englische und italienische Sprache, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Elemente der Physik und Geometrie; Rechnen, in den höhern Kursen mit Rücksicht auf die kaufmännischen Formen, Zeichnen und Kalligraphie. Der von dem Rektor Mönnich verfaßte Lehrplan, welcher wesentlich mit den für die höhere Bürgerschule aufgestellten Grundsätzen zusammenstimmte, erhielt unter dem 18. März 1835 die Genehmigung und wurde sofort mit dem Schuljahr 18³⁵/₃₆ eingeführt.

Die Bemühungen des Schulvorstandes waren nun darauf gerichtet, dem Unterrichte, der im Jahr

18³³/₃₄ einige Störung erlitten hatte, innere Einheit und Ordnung zu verschaffen und diejenigen Gegenstände, welche als Vorbedingung jeder Fachbildung gelten, den Forderungen einer geistübenden Methode entsprechend zu gestalten. Damit sollte nicht bloß alles Uebermaß, sondern auch die verfrühte Einführung der Schüler in jene Lehrgegenstände, die wegen ihres Titels von vielen Aeltern begehrt wurden, abgewehrt werden. Da die Schule ihre Zöglinge normalmäfsig nur bis zum 15. Lebensjahr behalten sollte, so konnte man billig nicht erwarten, daß alle jene Fächer, welche man als speciell kaufmännische Wissenschaften zu bezeichnen pflegt, vollständig vorgetragen würden; erst in der obersten Klasse hatten diese eine Stelle, und selbst hier war ihnen nur ein beschränkter Raum anzuweisen. Weit besser, wenn die Schule das, was ihr eigenthümlich zukommt, umfassend und gründlich behandelt, als wenn sie dem Berufsleben vorgreift und dabei, was unvermeidlich ist, die Grundbildung verabsäumt. Es hat sich auch immer bewährt, daß junge Leute, welche geistig geübt und mit Schulkenntnissen ausgestattet in das Geschäftsleben übertraten, sich schnell und sicher weitere Kenntnisse und Fertigkeiten, die der Beruf erheischte, aneigneten. Dagegen rächt sich das Hineilen auf die Fachbildung dadurch sehr streng, daß Mängel der Elementarbildung lange, ja auch für das ganze Leben bleiben.

Um nun die Schule zu einem vollendeten Ganzen auszubilden, faßte D. Mönnich ebenso den Anfang wie den Abschluß des Lehrganges ins Auge. Da ein wenn auch noch so sorgfältiger und wohlbestellter Unterricht die Schüler bis zum 14. oder 15. Jahre nicht so weit führen kann, daß sie in Sprachen sich selbst weiter bilden und in andern Gegenständen aller Beihilfe entbehren könnten, die wissenschaftliche Fortbildung aber während der kaufmännischen Lehrzeit bei der Menge der täglichen Geschäfte sehr erschwert ist; so liefs sich der Schulvorstand angelegen sein, durch Belehrung und Vorstellung die Aeltern zu bewegen, daß sie ihre Söhne bis zum vollendeten 16. Jahre die Schule besuchen liefsen. Daß bei so verlänger-tem Schulbesuche für die spätere praktische Ausbildung nichts zu befürchten ist, vielmehr ein sicherer Gewinn in Aussicht steht, zeigt ein Blick auf die Städte Norddeutschlands, wo die kaufmännische Lehrzeit nicht vor dem 16. Jahre zu beginnen pflegt. Was in dieser Beziehung Treffendes gesagt werden kann, ist in dem Schulprogramm vom Jahr 1835 enthalten. Aber die Macht des Herkommens überwog alle wohldurchdachten und gutgemeinten Vorstellungen. Die Bemühungen, einen höhern Kurs zu Stande zu bringen, waren erfolglos; ja selbst die Einladung an Handlungslehrlinge, den Lektionen in den neueren Sprachen beizuwohnen, fanden wenig Gehör. Da die Fortbildung nach oben nicht gelang, so mußte man um so mehr darauf bedacht

sein, den Unterricht dadurch zu vervollkommen, daß eine Klasse der andern möglichst wohl vorbereitete Schüler überlieferte. Dieß mußte nothwendiger Weise auf eine Erweiterung der Anstalt nach unten, auf Errichtung einer eigenen Vorbereitungsschule führen. Es hatte sich nämlich in der kurzen Periode der vereinigten Kreisgewerbschule gezeigt, daß es ungemein schwer ist, Schüler, welche aus der deutschen und lateinischen Schule, aus dem Privatunterrichte von hier und von ausen, mit der verschiedenartigsten Vorbildung eintreten, gemeinschaftlich zu führen; und zwar machten sich Eigenthümlichkeiten, fehlerhafte Angewöhnungen, Mängel in den ersten Elementen im Laufe des Unterrichtes weit mehr bemerklich, als in den wenigen Stunden der Aufnahmeprüfung. Um nun dem Unterrichte einen geregelten Gang zu sichern und damit auch eine höhere Stufe innerhalb der engen Grenzen zu erreichen, wurde mit höherer Genehmigung zuerst die unterste der drei Klassen der Handelsgewerbschule in zwei Jahreskurse getheilt, dann diesen eine Vorbereitungs-klasse vorangestellt (18³⁴/₃₅). Da diese Anordnung den Aeltern erwünscht war und der Schule viele Knaben zuführte, so wurde die Erweiterung nach unten noch weiter ausgedehnt, so daß mit dem Jahr 18³⁸/₃₉ eine vollständige Vorbereitungsanstalt mit 4 Klassen, somit die ganze Schule aus 8 Jahreskursen bestand; dazu wurde die 1. Klasse der Handelsgewerbschule im Jahr 1840 wegen über-

grofser Schülerzahl in zwei Parallelabtheilungen gespalten. Ein Mehraufwand auf die so erweiterte Schule war nicht nöthig; die Vorbereitungsklassen erhielten sich selbst durch das Klafsgeld; und als dieses später von 12 auf 18 Gulden erhöht wurde (1850), ergab sich sogar ein Ueberschufs, welcher der Schulkasse zu Gute kam. Die ganze Anstalt umfafste demnach den Elementarunterricht der deutschen Schule, den Lehrkreis der vormaligen höhern Bürgerschule und nahm in den obern Klassen allmählig den Charakter einer Handelsschule an. Diesem Ziele gemäfs war nächst den Sprachen dem Rechnen die bedeutendste Stundenzahl zugewiesen. Als eine schätzbare Zugabe durfte der Unterricht in der Physik betrachtet werden, da jederzeit viele Zöglinge in ein Fabrikgeschäft übergingen, wo ihnen einige Bekanntschaft mit der Naturlehre sehr zu Statten kommen mufste.

Diese Erweiterung der Anstalt erwies sich sowol für den Unterricht als für die Disciplin sehr vortheilhaft. Der Lehrgang vereinfachte sich, da die Lehrer nicht mehr gezwungen waren, verschiedene Methoden, nach welchen die Schüler unterrichtet waren, zu berücksichtigen; so schritt auch jede Klasse rascher vorwärts. Zwar traten in jedem Jahre mehrere Schüler von andern Lehranstalten in die mittleren Klassen ein; aber nachdem einmal durch die Vorbereitungsschule für alle Gegenstände Eine Norm und Form festgestellt war, nahmen die neuhinzugekommenen Schüler in Folge

des immer wiederkehrenden Hörens und Sehens bald den Brauch der Schule an. Wir können sehr bestimmt nachweisen, daß die 10—12jährigen Knaben von dem Jahre 1840 an in allen Gegenständen weit über den gleichaltrigen der frühern Jahrgänge standen und der Mehrzahl nach allen billigen Forderungen Genüge leisteten. Anderseits hatte freilich die Gründung der Vorbereitungsschule den unerwarteten Uebelstand im Gefolge, daß mehr Schüler als früher aus der zweiten und schon aus der ersten Klasse der Handelsgewerbschule zu dem bürgerlichen Berufe übertraten, da viele Aeltern schon den Elementarunterricht als Vorschule für den Beruf ihrer Söhne betrachteten und durch den Titel der Anstalt verleitet, sich an dem Scheine genügen ließen.

In dieser Gestaltung beharrte die Schule bis zum Herbst des Jahres 1845, in welchem D. Mönich zum Direktor der wissenschaftlichen Lehranstalt in Hofwyl in der Schweiz berufen wurde. Bald nach seinem Abgange wurde von den städtischen Behörden eine Reorganisation der Schule beschlossen, nach welcher drei höhere Klassen errichtet werden sollten, so daß die ganze Anstalt eine Vorbereitungs-, eine höhere Bürger- und eine Handelsschule umfaßt hätte. Zu eben jener Zeit wurde für die Anstalt ein stattliches Schulhaus auf dem Lorenzer-Platze gebaut; *) so schien es

*) Dieses neue Schulhaus wurde feierlich eingeweiht am 7. Juni 1847.

passend, mit diesem Neubau zugleich den Unterricht neu zu gründen und zeitgemäfs zu verbessern. Der dermalige Schulvorstand, welchem bald nach seinem Amtsantritte im Jahr 1847 dieser Reorganisationsplan vorgelegt wurde, hielt in Uebereinstimmung mit den Lehrern den beabsichtigten Aufbau einer aus drei Klassen bestehenden Abtheilung, obgleich damit in Wahrheit auf einen wesentlichen Fortschritt gezielt war, im Rückblick auf die bisherigen Erfahrungen nicht für ausführbar. Hatte man bisher Mühe gehabt, die oberste Klasse, in welcher 14 — 15jährige Schüler unterrichtet wurden, zu behaupten, wie sollte es möglich sein, drei höhere Klassen in Stand zu halten? Man konnte einwenden, dafs bei dargebotener Gelegenheit zu höherer Ausbildung in den einem Kaufmann nöthigen Fächern den höheren Kursen Schüler von hier und von weitem Umkreise nicht fehlen würden; man konnte auf Leipzig, Wien, Hamburg u. a. O. zeigen, wo Institute dieser Art in Flor stehen. Allein diese Einwendung verlor ihre Geltung, wenn man auf die Geschichte des Realschulwesens in Nürnberg zurückblickte. Seit dem Jahr 1808 hatte sich aus den Schulberichten ergeben, dafs in Nürnberg die Schüler in der Regel mit dem vollendeten 14. Lebensjahre zum kaufmännischen Berufe übergehen; dafs gegen diese Gewohnheit, welche in der Ordnung und Vertheilung der kaufmännischen Beschäftigungen wurzelt, ein erweiterter und gesteigerter Schulunterricht nichts vermöge, geht aus

den Mittheilungen über das Realinstitut klar hervor. Man hätte also für die oberen Klassen lediglich auf auswärtige Schüler rechnen müssen. Nun hatte allerdings die Schule von Jahr zu Jahr mehr Schüler von aussen erhalten, und viele derselben waren bis zum 15. und 16. Jahre in dem Unterrichte geblieben; aber nur aus dem Grunde, weil sie meist erst mit dem 12. Jahre eintraten und gewöhnlich gegen die hiesigen Schüler gleichen Alters zurückstanden. Sollte ihnen der Besuch unserer Schule etwas nützen, so mußten sie den Austritt über jenen Termin hinausrücken. War aber von den Aeltern schon bei dem bis zum 15. oder 16. Jahre verlängerten Schulbesuch ein großes Opfer gebracht worden, so liefs sich nicht annehmen, daß sie noch weiterhin 2 oder gar 3 Jahre zugeben würden, da in ganz Süddeutschland die kaufmännische Lehrzeit vier, auch fünf Jahre zu dauern pflegt.

Durch die Umstände, wie sie sich innerhalb der Schule zeigten, von der Verfolgung jenes Planes zurückgehalten, glaubte der Schulvorstand vorläufig sein Absehen darauf richten zu müssen, daß Ein höherer Kurs zu Stande käme, für welchen die vorhandenen Lehrkräfte vollkommen ausreichten. Diefes gelang in dem Schuljahre 18⁴⁸/₄₉; aber schon an Ostern 1849 verliessen die Schüler dieser obersten Abtheilung den Unterricht, wodurch die Schule auf ihre früheren Grenzen zurückgeführt wurde, in welchen sie sich auch ferner hielt.

Anstatt jenem Plane weiterhin vergebliche Bemühungen zu widmen, schien es zweckmäßiger, die Unterrichtsgegenstände und die Methode der Behandlung einer Revision zu unterwerfen und dabei den Stand der auswärtigen verwandten Lehranstalten in Vergleich zu ziehen. Bei den darüber gepflogenen Berathungen ging das Lehrerkollegium von der im Jahr 1835 durch die obersten Behörden festgestellten Bestimmung der Schule aus und vereinigte sich dahin, alle Lehrgegenstände, soviel mit den Forderungen eines geregelten Unterrichtes vereinbar sei, von unten an dem Ziele zuzulenken, also möglichst praktisch zu behandeln.

So wurde 1) der Unterricht in der deutschen Sprache, in welchem bisher die Theorie ein etwas zu weites Gebiet eingenommen hatte, mehr auf Lese-, Recitir- und Stilübungen geleitet; worüber das Programm vom Jahr 1848 näheren Aufschluß gibt;

2) für den Unterricht in der französischen Sprache, welchen bisher in allen Klassen ein einziger Lehrer besorgt hatte, wurde die Anstellung eines zweiten Lehrers beantragt. Dieser Vorschlag, welchen die höheren Behörden gerne genehmigten, mußte zu einer wesentlichen Verbesserung des Unterrichtes führen. Dazu übernahm der Rektor in der Oberklasse, mehrere Jahre auch in der zweiten und dritten Klasse, die Uebungen im Uebersetzen aus der französischen in die deutsche Sprache, um ein neues Mittel zur Vervollkommnung der

Schüler im Gebrauch der Muttersprache zu gewinnen. Die Gesamtzahl der französ. Wochenlektionen betrug nach dieser Einrichtung 33.

3) Die englische Sprache, bisher auf die Oberklasse beschränkt, sollte in der dritten Klasse begonnen werden. Dem Verlangen, dieser Sprache ein noch weiteres Gebiet einzuräumen, mußte man aus Rücksicht auf die übrigen Lehrgegenstände entgegentreten.

4) Der Unterricht in der Geschichte wurde auf die drei obersten Jahrgänge ausgedehnt, während dieser Titel früher nur in dem Lektionsverzeichniss der Oberklasse zu lesen war. Bei dieser Erweiterung war es möglich, die alte Geschichte im Abriss, die neuere aber so umfassend zu behandeln, daß sich die Schüler auf dem ganzen Gebiete orientirten und sofort auch die auf den Handel zielenden Thatsachen leicht an Hauptdata der allgemeinen Geschichte anreihen konnten.

5) Der geographische Unterricht wurde in der Art geregelt, daß ein dreifacher Lehrgang, nämlich der topischen, astronomischen und physikalischen, dann der politischen Geographie statt haben sollte. Der Vorbereitungsschule verblieb ihre Aufgabe, die Schüler durch Vaterlandskunde in die Geographie einzuführen. Die Oberklasse sollte das in den früheren Jahren Vorgetragene zusammenfassen und in Verbindung mit Naturgeschichte und Waarenkunde einen Ueberblick der Handelsverhältnisse der einzelnen Länder geben.

Die zu diesem Unterrichte nothwendige Anschauung gewährten die Produktenkarten von Berghaus und Canstein, und mehrere schätzbare naturhistorische Werke der Schulbibliothek, dann besonders das Naturalienkabinet, welches im Jahr 1851 durch Geschenke mehrerer Mitglieder des hiesigen Handels- und Gewerbestandes eine Waarensammlung erhalten hatte. Das Nähere über diesen Lehrzweig enthält das Programm des Jahrs 1847.

6) Die Zahl der Wochenlektionen wurde für die Vorbereitungsklassen auf 20 — 26, für die oberen Klassen auf 28 — 32 angesetzt.

Diefs die Hauptresultate der Revision des Lehrplans. Manchen Privatpersonen schien diese Fassung des Unterrichtes noch zu enge. Alles Wissenswerthe sollte in kürzester Zeit vorgetragen werden. Ob sich diese bei ihren Forderungen der eigenen Jugendzeit erinnerten und die Kräfte der Schüler gehörig würdigten, muß bezweifelt werden. Die Lehrer, welche durch täglichen Umgang mit den Schülern das Vermögen jeder Altersstufe kennen lernten, wollten lieber den Unterricht durch passende Auswahl und Anordnung nutzbringend machen, als eine Masse von Lehrstoff in der Schule anhäufen. Glücklicherweise drang dieser Grundsatz durch.

Denn die von dem Rektor eingereichten Anträge, welche am 12. Febr. 1851 in einem Schlussberichte zusammengefaßt wurden, erhielten die Billigung der städtischen Behörden, weiterhin auch

die Genehmigung der k. Regierung von Mittelfranken und des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten (h. Reskr. vom 24. Nov. 1851). Nachdem durch den revidirten Lehrplan wiederholt die Bestimmung der Schule ausgesprochen war, so wurde auf den Wunsch der städtischen Behörden, durch den Titel der Anstalt das Ziel des Unterrichts zu bezeichnen und dadurch jedem Mißverständniß zu begegnen, durch dasselbe h. Reskript der Anstalt der Name Handelsschule gegeben.

In den Gang dieser Verhandlungen fällt noch eine Anordnung, welche für die Schule von Bedeutung ist, nämlich die Errichtung eines Scholarchats. Die erste Anregung dazu hatte schon im Jahr 1848 der Vorstand der Schule gegeben, welchem daran liegen mußte, von Zeit zu Zeit mit den städtischen Behörden in persönliche Berathung der Angelegenheiten der Schule zu treten. Diesem Wunsche wurde durch h. Reskr. vom 2. Juni 1851 entsprochen und sofort ein Specialscholarchat für die Handelsschule angeordnet. In das Bereich der Verhandlungen des Scholarchats gehören alle wichtigen Schulangelegenheiten, welche nicht schon durch die Vollzugsinstruktion vom 4. April 1836 dem Geschäftskreise des Rektorats zugetheilt sind; namentlich Anstellung der Lehrer, Aenderungen des Lehrplans, außeretatsmäßiger Aufwand auf die Schule, schwierigere Disciplinarfälle. Mitglieder dieser Behörde sind außer dem

Schulvorstande der zweite Bürgermeister, welcher den Vorsitz führt, zwei Magistratsräthe, zwei Mitglieder des Gemeindegremiums, welche dem Kaufmannsstande angehören, der Rektor der polytechnischen Schule und der Referent für das städtische Schulwesen. Mit dieser Einrichtung wurde die Schule der Respicienz der Schulkommission enthoben.

Statistische Uebersicht.

1834/54.

a. Rektorat.

D. Wilhelm Bernhard Mönnich, bis Herbst 1845.

D. Georg Wilhelm Hopf, seit 24. Febr. 1847.

Vom Okt. 1845 bis Febr. 1847 führte das Rektorat als Verweser Pfarrer Dietzel.

b. Lehrer.

D. Rudolf König, Lehrer der III. Klasse; durch h. Reskr. vom 7. Febr. 1854 als Klassenlehrer quiescirt; der Unterricht in der Naturgeschichte und die Führung des Naturalienkabinetts verblieb ihm;

Hieronymus Hauck, seit März 1852 Verweser an der I. Klasse, im Februar 1853 Assistent, seit Februar 1854 ordentlicher Lehrer der III. Klasse;

Johann Dietzel, 1834 — 42 Lehrer an der II. Klasse; 1842 bis Febr. 1853 Lehrer der deutschen Sprache, Geschichte, Geographie

in der III. Klasse, auch Religionslehrer für die beiden obersten Klassen; diese letztgenannte Funktion verblieb ihm, dazu erhielt er auch den Religionsunterricht in der I. Klasse A.;

Julius Schmidt, Predigtamts-Candidat, 1842

Lehrer der II. Klasse; † 24. Juli 1851;

Christoph Herold, seit Januar 1852 Lehrer der II. Klasse; vorher Lehrer an der Lateinschule in Münchberg;

Karl Hofmeister, Lehrer der I. Klasse; † 26. Juli 1846;

Karl Heinrich Tröger, Lehrer der I. Klasse B, dann A; 1841—48;

Johann Michael Herrling, seit Okt. 1853 Lehrer der I. Klasse A; vorher Seminarlehrer in Altdorf;

Friedrich Schönberg, Predigtamts-Candidat, 18⁵⁰/₅₁ Verweser der II. Klasse; seit Dec. 1851 Lehrer der I. Klasse B;

Fachlehrer:

Französ. Sprache: Alexander Brochier, bis 1851 für die ganze Anstalt; seit 18⁵¹/₅₂ für die beiden obersten Klassen;

F. Matthias Keim, Ostern 1852 bis Ostern 1853;

Julius v. d. Planitz, seit Ostern 1853 für die II. und I. Klasse und für die 4. Vorbereitungsklasse;

Italien. Sprache: A. Brochier;

Englische Sprache: D. Joseph Gambihler,

† 27. August 1847;

Johann Baer, Mittagsprediger, seit Oktober 1847;

Physik: Prof. Dr. G. S. Ohm, 1835 — 37;

Prof. D. Lorenz Wöckel, seit 1837;

† 22. Aug. 1849;

Prof. Wilhelm Karl Fischer, seit Januar 1851; derselbe lehrt in der Oberklasse auch Geometrie;

Kaufmännisch Rechnen: Gottlieb Andreas Port, 1837 — 40;

Johann Ludwig Müller, 1840 bis März 1852;

Wilhelm Köllner, März 1852 bis Dec. 1853 (jetzt Lehrer an der Gewerbschule in Passau);

J. M. Herrling, seit Januar 1854;

Zeichnen: Joh. Jak. Kirchner, bis 1836; seitdem Philipp Walther, Kupferstecher.

Vorbereitungsschule:

Johann Kaspar Hermann, seit Dec. 1834;

Heinrich Pickel, seit Okt. 1836;

Johann Sebastian Erhardt, seit Okt. 1838;

† 22. Febr. 1852;

Theodor Strössenreuther, seit Oktober 1845;

Stephan Scherber, seit Okt. 1852.

Schülerstand. 1834/54.

	Zahl der Klassen.	Gesamtzahl aller Schüler.	Ausgetreten im Laufe des Schuljahrs.	Schülerzahl am Schlufs des Jahrs.
1834/35	5	121	35	86
1835/36	5	146	27	119
1836/37	6	238	29	209
1837/38	6	236	32	204
1838/39	7	264	31	233
1839/40	7	315	26	289
1840/41	8	314	24	290
1841/42	8	333	52	281
1842/43	8	342	48	294
1843/44	8	347	44	303
1844/45	8	342	39	303
1845/46	9	342	27	315
1846/47	9	370	41	329
1847/48	9	380	29	351
1848/49	9	378	62	316
1849/50	9	376	33	343
1850/51	9	403	35	368
1851/52	9	414	57	357
1852/53	9	409	45	364
1853/54	9	406	53	353

Bemerkungen.

1) Die Zahl der auswärtigen Schüler betrug im Jahr 18³⁸/₃₉ 14; im Jahr 18⁴⁸/₄₉ stieg sie auf 38, im Jahr 18⁵¹/₅₂ auf 52, im Jahr 18⁵³/₅₄ auf 72.

- 2) In den Jahren 18⁴⁶/₅₄ wurden 580 Austrittszeugnisse ausgefertigt; von den abgegangenen Schülern hatten die Oberklasse absolvirt 64; von diesen aber waren nur 13 durch alle Klassen der ganzen Anstalt gegangen.
- 3) Die geringste Schülerzahl am Schlufs des Jahrs hatte die Oberklasse 18⁴⁴/₄₅, nämlich 3; nächstdem im Jahr 18³⁵/₃₆, wo am Ende 4 verblieben.

VIII. Programme und Schulschriften.

In die Geschichte einer Lehranstalt gehört auch eine kurze Erwähnung der von dem Vorstande und den Lehrern ausgegebenen Schulschriften. Aus der Zeit des Realinstituts sind uns zwar keine Programme überliefert worden; aber mehrere Berichte, namentlich die von den Jahren 18⁰⁹/₁₁, enthalten eine so ausführliche Darlegung des Unterrichts, dafs sie als schätzbare Schulschriften gelten dürfen. Ausserdem enthält der Schulbericht vom Jahr 18⁰⁹/₁₀ eine Rede des Direktors Schubert, worin eine vergleichende Darstellung der Hauptansichten in dem Wesen der Erziehung gegeben wird. Die höhere Bürgerschule beschränkte sich bis 1830 auf einen kurzen Bericht über den Unterricht und den Stand der Schüler. D. Mönich trug den bei den Gymnasien üblichen Brauch, dem Schulberichte eine Abhandlung voranzuschicken, auf die höhere Bürgerschule über. Später wurde durch die Vollzugsinstruktion vom 4. April 1836 ein Programm als wesentlicher Theil der Jahresberichte der technischen Anstalten bezeich-

net; so war gegründete Veranlassung gegeben, diese Einrichtung auch ferner beizubehalten.

Die Titel dieser Schulschriften sind:

a) von Rektor Mönnich:

1831. Ueber Zweck und Einrichtung der höhern Bürgerschule.

1832. Ueber Jacotot's Paradoxie: Alle Menschen haben gleichen Verstand.

1835. Ueber das rechtzeitige Verlassen höherer Bildungsanstalten.

1836. Erörterungen zu der neuesten Lehre von dem Angeborenem.

1837. Ueber Wortwurzeln und Wurzelwörter.

1838. Ueber das Wesen des Gefühls.

1839. Ueber Uhland's Herzog Ernst v. Schwaben.

1840. Ueber Franz Passow's Jugendbildung.

1841. Ueber das Geschichtliche und Glaubwürdige in der Sage vom Tell.

1842. Beitrag zur Feststellung der richtigen Schreibung einiger Wörter.

1843. Elisabeth Kulmann.

1844. Ueber die Grenzen und den bedingten Erfolg der Schulerziehung.

1845. Ueber L. Uhland's Schauspiel: Ludwig der Bayer.

b) von Rektor Hopf:

1847. Ueber das Verhältniß der allgemeinen Geographie zur Handelsgeographie.

1848. Ueber Methode der deutschen Stilübungen.

„ „ Ueber Vereinfachung des Unterrichts.
Eine Schulrede.

1849 und 1851. Mittheilungen über Jugendschriften.

1850. Ueber Mnemonik und deren Anwendung in Schulen.

c) von A. Brochier:

1846. Schiller's Glocke in's Französische übersetzt.

1852. Bruchstücke aus dem Manuskript: Essai de traductions littérales et métriques des principaux Lyriques allemands.

d) von H. Hauck:

1853. Ueber das Steigen der Holzpreise seit Anfang des 18. Jahrhunderts.

Rückblick und Vergleichen.

1. Von schwachen Anfängen hat sich das Realschulwesen der Stadt Nürnberg im Laufe eines halben Jahrhunderts zu ansehnlichem Umfang erweitert. Denn statt einer Privat-Industrieschule, welche auf zwei Klassen beschränkt war und nicht über 30 Schüler zählte, finden wir jetzt in unserer Stadt

a) drei königliche Anstalten, jede aus drei Kursen bestehend, nämlich

die Kreisgewerbschule, die im Jahr 18⁵²/₅₃ von 163 Schülern und 25 Hospitanten besucht war; mit dieser ist eine Elementar - Zeichnungsschule und eine Sonntags-Handwerkerschule verbunden; die Kreis - Landwirthschaftsschule mit 93 Schülern; die polytechnische Schule mit 57 Schülern und 18 Hospitanten.

b) die städtische Handelsschule, welche aus 4 Klassen besteht und dormalen von 200 Schülern besucht ist; die mit derselben verbundene Vorbereitungsanstalt ist hiebei aufser Betracht geblieben.

Nehmen wir hiezu noch die k. Kunstschule, so sehen wir alle Hauptrichtungen des gesammten Realschulwesens durch besondere Lehranstalten repräsentirt.

Die Lehrer der Industrieschule waren für die Realfächer nicht eigens vorgebildet; schon aus diesem Grunde hielt sich der Unterricht innerhalb der Elemente. Dagegen sind jetzt an jeder Anstalt Lehrkräfte vereinigt, welche zu einem umfassenden Vortrage aller Disciplinen ausreichen.

Die Industrieschule hatte kein eigenes Haus; sie wanderte von einem gemietheten Lokale in das andere; dagegen sind die k. technischen Lehranstalten und ebenso die städtische Handelsschule im Besitz von ansehnlichen, wohleingerichteten Gebäuden.

Endlich war der Bestand der ersten Anstalt ungewiss; sie galt nur als Versuch. Privatleute reichten auf einige Jahre die nöthigsten Mittel dar. Den gegenwärtigen Instituten ist die Erhaltung durch die Bedürfnisse der Stadt und des ganzen Reiches, durch unabweisbare Forderungen der Zeit gesichert; von königlichen und städtischen Kassen ist ihnen eine Dotation zugewiesen, es ist für alle Schulbedürfnisse, für Apparate und Sammlungen ausreichend gesorgt.

2. Wenn wir die Städte des Königreiches Bayern in Bezug auf das Realschulwesen unter sich vergleichen, so zeigt Nürnberg die reichste Gliederung. An andern Orten, wo sich das Bedürfnis einer Vorbereitungsanstalt für künftige Kaufleute ergeben hat, finden wir entweder Privatinstitute, oder den Gewerbschulen sind Handelsabtheilungen beigegeben, eine Einrichtung, welche für die hiesigen Verhältnisse nach kurzer Dauer nicht genügend erschien und deswegen wieder aufgehoben wurde.

3. In dem bisherigen Verlaufe des Realschulwesens in Nürnberg und in Bayern überhaupt machen sich zwei Hauptrichtungen bemerklich, von welchen die eine auf Berufsbildung ausgeht, die andere auf Fachbildung dringt. Jene räumt neben den Naturwissenschaften und der Mathematik auch der Sprache und der Geschichte ein weites Gebiet ein, sie galt in der k. Realstudienanstalt und besonders in dem von D. Mönnich verfaßten Lehrplane;

diese, welche die praktischen Disciplinen stark betont, durchdringt das für die technischen Lehranstalten aufgestellte Normativ. Die Berechtigung beider liegt in der Idee der Realschule; die eine bedarf der andern zu ihrer Ergänzung. Wie in andern Ländern, so wurden in den jüngsten Jahren auch in Bayern Versuche zur Vereinbarung gemacht; die vollständige Ausgleichung der beiderseitigen Ansprüche ist eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft.

4. Halten wir die Schuleinrichtungen Bayerns neben die anderer deutscher Staaten, so treffen wir bei den Realinstituten nicht dieselbe Uebereinstimmung der Lehrplane, wie bei den Gymnasien. In Norddeutschland ist die höhere Bürgerschule vorherrschend; daneben finden sich auch Realschulen, die mit jener das Ziel des Unterrichtes gemein haben; beide reichen in der Regel bis zum vollendeten 16. Lebensjahre. Die Lehrer dieser Anstalten haben sich in Folge mehrerer Berathungen (zuletzt in Braunschweig 1853) in so weit geeinigt, daß die Realschule bis zu der bezeichneten Grenze keine Fachschule sein, sondern gleich allen Unterrichtsanstalten, durch welche eine höhere Bildung vermittelt wird, nur die allgemeine Grundlage für das praktische Leben geben solle. Fachschulen und insbesondere technische Lehranstalten für das Alter vom 12. bis 15. Jahre sind in dem nördlichen Deutschland selten. Für diese Jahre sind Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie Hauptgegenstände

des Unterrichtes. Dieselbe Ordnung beobachten auch jene höhern Bürgerschulen, welche sich bis zum 18. oder 19. Lebensjahre erstrecken. Erst nach jener Grundlegung nimmt die Fachbildung mit den sogen. applikativen Kursen ihren Anfang. So sind die Lehrer nicht veranlaßt, den Unterrichtsstoff über das Mafs anzuhäufen, Vorträge und Uebungen zusammen zu stellen, welche verschiedenen Bildungsstufen angehören; für die schwierigeren Disciplinen erhalten sie die Schüler wohl vorbereitet. Wenn man dieser Ordnung zufolge die Handelsschule in Nürnberg in die Reihe der höhern Bürgerschulen stellen will, so ist von unserer Seite nichts dagegen zu erinnern.

Andere Verschiedenheiten gründen sich auf die örtlichen Bedürfnisse. Denn aus dem für die Realschule mit besonderem Nachdrucke ausgesprochenen Grundsatz, daß der Unterricht dem Leben nützen solle, leitet sich durch einfache Schlussfolge die weitere Forderung ab, daß die Schule den Bedürfnissen des Ortes und der Zeit entspreche. Für die Realschulen Süddeutschlands ist die italienische Sprache wichtig; in den nördlichen Gegenden nimmt unter den fremden Sprachen die englische den ersten Rang ein; gegen den Mittelrhein hin erhält die französische mehr und mehr Bedeutung. Der wechselnde Verkehr ändert auch die Stellung der einzelnen Sprachen. Vor 30 Jahren hatte die englische Sprache noch ein enges Gebiet; jetzt wird sie fast an allen Realschulen

Deutschlands gelehrt. In einigen Gegenden treten die mit der Chemie verwandten Gewerbe besonders hervor, in andern haben die mechanischen den ersten Rang. Diese örtlichen Verhältnisse üben eine Rückwirkung auf die Schule, zunächst auf die höheren, dann auch auf die niederen Klassen, so daß entweder Naturgeschichte oder Mathematik und Zeichnen mehr zu berücksichtigen ist. Als nothwendige Folge hievon ist zu erwarten, daß die Realschulen sich immer mehr verzweigen und von den Hauptfächern mehrere Specialschulen ausgehen werden. Ein Beispiel vollendeter Entwicklung sehen wir in der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, welche eine Vorschule mit 2 Kursen, 3 allgemeine mathematische Klassen und 7 besondere Fachschulen (Ingenieurschule, Bauschule, Forstschule, chemisch-technische Schule, mechanisch-technische Schule, Handelsschule, Kurs für die Bildung der Postbeamten) in sich schließt.

Einen besonders praktischen Sinn hat Oesterreich offenbart, indem die Real- und Bürgerschulen aller Kronländer mit Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse (und wohl auch der in den einzelnen Städten vorherrschenden Vermögensverhältnisse) in höhere und niedere getheilt wurden. „Jede Art ist in ihrer Weise selbständig, so daß die Unterrealschulen eine Bildung für die niederen Kreise der städtischen und ländlichen Berufsarten bezwecken, während die Oberrealschule, immer mit einer Vorbereitungsanstalt eng verbun-

den, den populär gehaltenen Unterricht der niederen Schulen in mehr wissenschaftlicher Weise fortsetzt und das auf Grundlage der modernen Bildung zu gebende Mafs der allgemeinen humanen Bildung vollendet.“ (Lehrplan von 1849.) Diese Einrichtung, welche an den oben (S. 2) erwähnten Plan erinnert, empfiehlt sich vom Gesichtspunkte der Oekonomie, und scheint im Durchschnitt am sichersten zum Ziele zu führen.

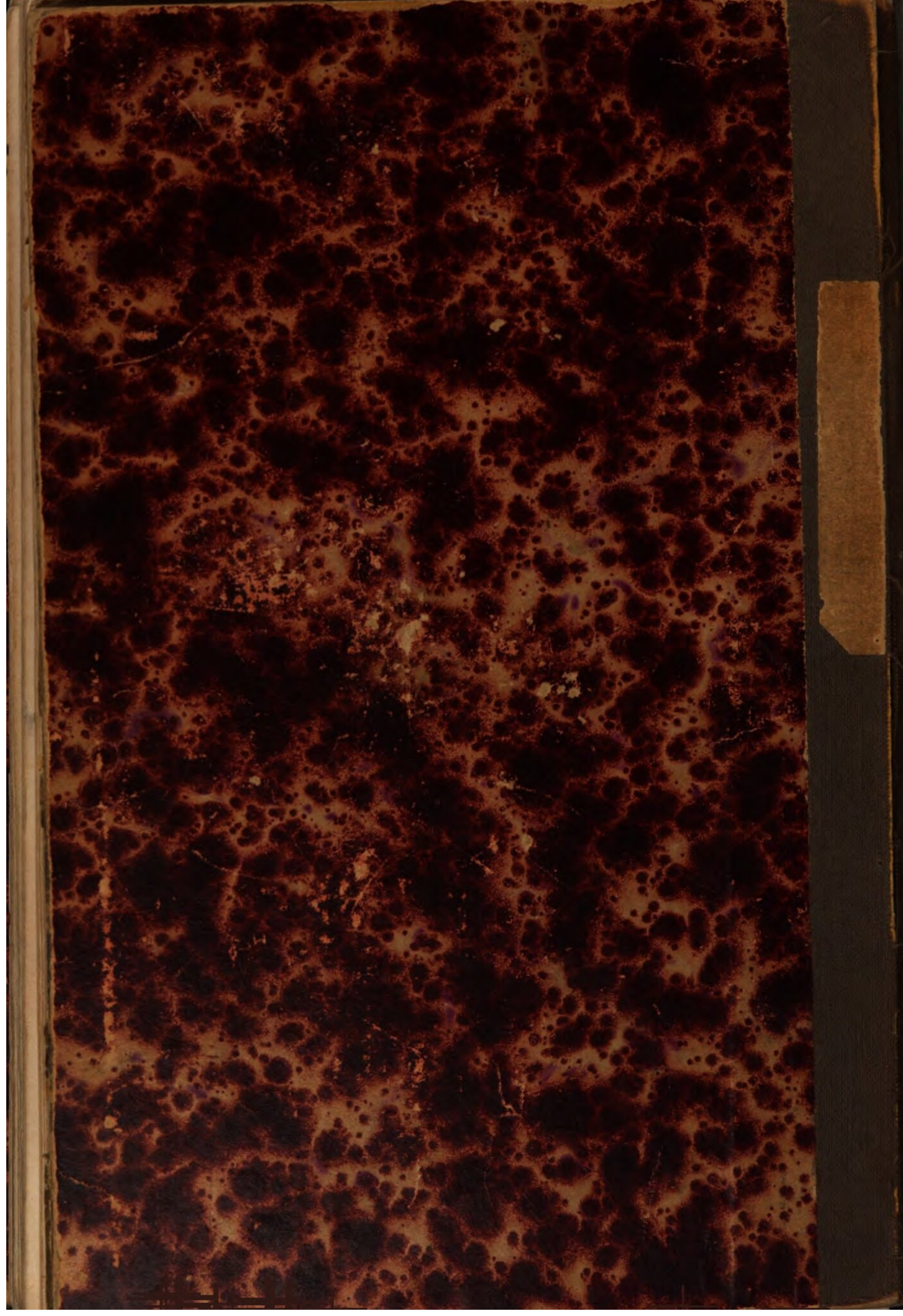
5. Man hat oft gefragt: Läßt sich ein dem Aufwande entsprechender Fortschritt und Nutzen der Realschulen nachweisen? Hierauf ist die Antwort bereit, welche durch genügende Belege unterstützt werden kann, dafs gegenwärtig die Schüler jeder Stufe reicher an Kenntnissen sind als am Anfang unseres Jahrhunderts. Allein damit ist doch wenig gesagt. Denn erstlich gebührt ein Theil des Verdienstes hievon, und zwar nicht der geringste, den Elementarschulen, welche, seit 30 Jahren wesentlich verbessert, den höheren Lehranstalten die Arbeit sehr erleichtert haben. Dann kommt es darauf an, ob die Kenntnisse der Schüler in richtiger Beziehung zu dem Ziel des Unterrichtes stehen, und ob jede Disciplin zu rechter Zeit vorgetragen worden ist. Denn was zu frühe gelernt wird, haftet in der Regel nicht lange und ist deshalb wenig nütze. Endlich ist darzulegen: in welchem Umfange hat die zu bürgerlichen Berufsarten bestimmte Jugend an dem Unterrichte der Realschulen, und zwar vornehmlich an dem

der obern Kurse Theil genommen? Nach diesem Inhalte läßt sich die oben gestellte Frage nur von dem höheren Standpunkte der Staatsverwaltung vollständig beantworten. Für die Handelsschule in Nürnberg hat sich ergeben, dafs im Ganzen nur wenige Schüler (11,3 Proc.) den Unterricht des obersten Lehrganges vollendet haben. Die Jahresberichte vieler anderer Lehranstalten des In- und Auslandes liefern ein ähnliches Resultat. Um für die höheren Klassen eine gröfsere Anzahl von Schülern zu gewinnen und bis zum Abschlufs des Lehrganges zu fesseln, besteht in einigen Städten des nördlichen Deutschlands die billige Einrichtung, dafs mit dem Absolutorium gewisse Vortheile verknüpft sind, insbesondere unentgeltlicher Erlafs eines Theiles der zunftmäfsigen Lehrzeit. Diese Vergünstigung suchte auch der Vorstand der k. Realstudienanstalt in Nürnberg im Jahr 1809 für seine Schule zu erlangen; aber vergebens. Wo die Schulen dieser äufseren Unterstützung entbehren, wird es auch bei wohlbestelltem Unterrichte immer von der Einsicht und den Vermögensverhältnissen der Aeltern abhängen, wie weit ihre Söhne über die allgemeine Schulpflichtigkeit den Schulbesuch ausdehnen sollen. Dadurch wird aber auch der Nutzen bedingt, den diese Anstalten bringen können.

6. Die voranstehende Entwicklung hat die technischen Lehranstalten Nürnbergs nur flüchtig berührt. Wir überlassen die Ausführung dieses

Theiles Anderen, die diesen Schulen näher stehen. Eine vollständige Geschichte des Unterrichtes in den Realien müßte über die Grenzen der sämtlichen hier genannten Institute hinausgehen und zugleich die Lehrplane der deutschen und lateinischen Schulen, dann der Gymnasien in Betracht nehmen. Denn alle diese Anstalten haben den Realien mehr oder weniger Raum gegeben; manche Lateinschulen, besonders der Pfalz, haben sogar Realkurse in sich aufgenommen. Doch sind durch diese Erweiterung des Unterrichtskreises anderer Schulen die Realanstalten nicht überflüssig geworden; vielmehr hat sich die Bedeutung der Realwissenschaften so gesteigert, daß besondere Realschulen jetzt nothwendiger erscheinen, als ehemals, und eine weitere Entwicklung derselben in sicherer Aussicht steht.





Hopf, Georg Wilhelm,

Entwicklung des Realschulwesens in Nürnberg ein Beitrag zur allgemeinen
Schulgeschichte

Fürth 1854

Bavar. 4085,39

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000133-1